Nr. 124 | Mai 2017 – Schutzgebühr 2,00 €

www.gnor.de

# GNOR info

## Die Natur im Blick ...

Rückblick Herbsttagung (Seite 4)

Der neue Vorstand (Seite 6)

40 Jahre GNOR (Seite 9)

Aufruf zum Beobachten häufiger Amphibienarten (Seite 17)

Blindschleiche - Reptil des Jahres 2017 (Seite 19)

Alarmstufe Rot für Offenlandarten (Seite 34)

Best practice im Naturschutz (Seite 38)

GNOR

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V.

## Liebe Mitglieder,
## liebe Freundinnen und Freunde der GNOR,

seit November bin ich Vorsitzender unseres tollen Naturschutzverbandes. Als erstes möchte ich ein großes Dankeschön an Dr. Peter Keller aussprechen, von dem ich dieses Amt übernommen habe. Lieber Peter, Du hast Hervorragendes für die GNOR geleistet. Wir sind dankbar, dass du weiter an Bord bist und im Vorstand mitarbeitest!

Der Job des Vorsitzenden der GNOR macht überwiegend Spaß. Dass es allerdings auch noch ein Leben außerhalb der GNOR gibt, diese Erkenntnis ist zur Zeit etwas verschüttet. Rentner haben zwar alle Zeit der Welt, sollten aber gelegentlich auch noch anderen Interessen nachgehen. Insofern ist jede Mit- und Zuarbeit herzlich willkommen.

40 Jahre ist es her, seit die GNOR in Bad Münster am Stein gegründet wurde. Es gab Höhen und Tiefen, wie das so ist im Leben. Die größte Höhe, sozusagen der Viertausender-Gipfel, ist die Herausgabe der Avifauna „Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz“, ein ornithologisches Grundlagenwerk mit Darstellung aller in Rheinland-Pfalz vorkommenden Vogelarten in Wort, Bild, Verbreitung, Lebensraum und Gefährdungspotential. Alles in hoher Qualität – so wie wir und andere es von unserem Verband erwarten. Die ersten 3 Bände (Allgemeiner Teil, Enten- und Storchenvögel, Greifvögel bis Spechtvögel) sind bereits erschienen und im Verkauf, der vierte Teil (Singvögel) erscheint noch in diesem Jahr – aufgetrennt in zwei Teilbänden. Mein Tipp: Sichern Sie sich das Werk, bevor es vergriffen ist! Näheres im Innern dieses Heftes oder auf gnor.de.

„Politik ist anrüchig“, so denken manche. Sie wollen forschen, Daten erheben, natur- und artenschutzfachlich ihren Beitrag leisten – aber von Politik nichts wissen. Zu verstehen ist das, aber politische Enthaltsamkeit ist nicht zielführend. Sehen – Urteilen – Handeln: Seit meiner politischen Bewusstseinsbildung in der kirchlichen Jugendarbeit (lang ist`s her) hat dieses Motto für mich Gültigkeit. Beispiel: Wir sehen, dass im Vogelschutzgebiet Ober-Hilbersheimer-Plateau 19 von 21 wertgebenden Arten bedroht sind, wir beurteilen ihre Situation als katastrophal und als sich kontinuierlich verschlechternd und als Ursache stellen wir die Art der Landbewirtschaftung fest. Ein Handeln von Politik und Behörden fand trotz Kenntnis der Sachlage nicht statt. Zusehen, wie Arten zugrunde gehen, ist für einen anerkannten Naturschutzverband unmöglich: Wenn in diesem Jahr dort erneut nichts geschieht, erfolgt eine förmliche Beschwerde bei der EU.

Naturschutz-Themen gibt es in Hülle und Fülle. Es fällt schwer, sie nach politischer Relevanz und inhaltlicher Bedeutung einzuordnen. Aus meiner Sicht kann es im Landwirtschaftsbereich auf Dauer so nicht weitergehen. Artensterben, Grundwasserverschmutzung, Monokulturen, Massentierhaltung und Belastung durch Agrargifte sind populäre Stichworte abseits jedweden Populismus. Weiteres Thema: Nicht nur den Honigbienen geht es schlecht, sondern den Wildbienen insgesamt. Auch hier muss dringend etwas passieren, sonst werden wir wie in China eines Tages Leute bezahlen müssen, die auf Bäume klettern und mit Federn die Blüten bestäuben.

Dass es niemals soweit kommen möge und dass Sie das anbrechende Frühjahr mit allen Sinnen genießen können, das wünscht Ihnen

Heinz Hesping
Vorsitzender der GNOR

Ein Hinweis in eigener Sache …

Für die Veröffentlichung der Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr; mit der Abgabe des Manuskripts versichern die Autorinnen und Autoren, dass sie über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte verfügen und der Beitrag (einschl. des Bild- und Grafikmaterials) keine Rechte Dritter verletzt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Wir begrüßen es aber, wenn uns persönliche Einschätzungen zu Problemen, Projekten oder bestimmten Begebenheiten in sachlicher Form mitgeteilt werden. Wir sehen dies auch als Anregung, eine Diskussion anzustoßen bzw. diese weiterzuführen. Alle veröffentlichten Beiträge in diesem GNOR Info sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

# Inhalt


**GNOR Intern**

4 Rückblick Herbsttagung

6 Der neue Vorstand stellt sich vor

8 Große Ehre für unser GNOR-Mitglied Gerd Kümmel

9 40 Jahre GNOR - Prof. Dr. Klaus Töpfer kommt

9 GNORlender 2018

10 Aus der Landesgeschäftsstelle

11 Aus der Wappenschmiede

15 Aus dem Biberzentrum Rheinland-Pfalz

**Arbeitskreise**

16 AK Altrhein

17 AK Herpetofauna

19 AK Nahetal

21 AK Schmetterlinge

24 AK Heuschrecken

**Avifauna**

27 Das Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz 2016

29 Wo sind die Wintervögel?

32 Avifauna: letzte Hürden auf dem Weg ins Ziel

**Naturschutz**

34 Alarmstufe Rot für Offenlandarten

36 Neues Naturschutzgebiet „Wiesen am Layenhof - Ober-Olmer Wald"

38 Best practice im Naturschutz

41 IPOLA: Freundinnen und Freunde gesucht

43 Kommentar: Landwirtschaft versus Naturschutz - ein Ewigkeitsthema

44 Landwirtschaft mit Zukunft

45 **Bücherschau**

46 **Sonstiges**


**Umschlagfoto vorne:**
Wiesenschafstelze / Foto: Michael Schmolz


**Impressum**

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)
Anerkannter Naturschutzverband

Landesgeschäftsstelle
Osteinstraße 7–9
55118 Mainz
Telefon: +49 6131 671480
Telefax: +49 6131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

Geschäftsstelle Süd

Lindenbergstraße 4b
76829 Landau
Mobil: +49 176 51036943
Telefax: +49 6131 671 481
E-Mail: gnor-sued@gnor.de

Geschäftskonten

Postbank Ludwigshafen
IBAN: DE40 5451 0067 0047 5146 77
BIC: PBNKDEFF

Sparkasse Mainz
IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00
BIC: MALADE51MNZ

Spendenkonto:

Sparkasse Mainz
IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00
BIC: MALADE51MNZ

Redaktion

Layout: Holger Schanz -sc- (CvD),
Dr. Peter Keller -pk-, Michael Schmolz -ms-


Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

## Rückblick Herbsttagung

Nachdem schon die Herbsttagung 2015 mit einem fast rein ornithologischen Programm ein voller Erfolg war, was Besucherzahlen und die sehr interessanten Vorträge betraf, so konnte die Tagung 2016 nahtlos daran anknüpfen. Auch hier sind wieder weit über hundert Naturschützerinnen und Naturschützer der Einladung gefolgt und in den herrlichen Räumlichkeiten der Cafeteria der TH Bingen – mit dem wunderschönen Blick auf den Rhein und den Rheingau – zusammengekommen, um über aktuelle Themen im Naturschutz zu diskutieren und sich die hoch interessanten Vorträge anzuhören.

Bei dem Generalthema „Freiflug versus Rotorblatt: Probleme und Lösungsansätze im Spannungsfeld zwischen Windkraft und Biodiversität“ ging es weniger um die politische Diskussion als vielmehr um Informationen, wie bei gegebener Gesetzeslage und den zwischenzeitlichen Änderungen der Fachstandards die Handhabung zu gestalten ist (Genehmigungsverfahren, Beteiligung).

Staatssekretär Dr. Thomas Griese vom rheinland-pfälzischen Umweltministerium verteidigte in seinem Eingangsreferat erwartungsgemäß die von der Landesregierung beschlossenen Vorgaben für eine deutliche Ausweitung der Windkraftanlagen (WEA). Er geht allerdings davon

Grußworte von Prof. Dr. Elke Hietel - Professorin für Landschaftspflege, Landschafts- und Stadtplanung

Staatssekretär Dr. Thomas Griese

Dr. Klaus Richarz - ehemaliger Leiter der Vogelschutzwarte Frankfurt / Fotos: Holger Schanz

aus, dass es in Zukunft vor allem um „Repowering“, also eine Effizienzsteigerung der vorhandenen Windparks geht, weniger um eine weitere erhebliche Anhebung der Anzahl der WEAs. Er konstatierte, dass es laut bisheriger Datenlage keine belastbaren Erkenntnisse über Rückgänge bei Arten durch Windkraft gebe, trotz Verdoppelung der WEA.

Deutlich kritischer und mahnender waren denn die Worte, die Dr. Klaus Richarz, ehemaliger Leiter der Vogelschutzwarte Frankfurt, im sich anschließenden Referat fand. Richarz vermisst vor allem eine Ausgewogenheit in der Abwägung zwischen Nutzen und Schaden der WEA. Er bezeichnet die Umsetzung der Fachstandards (das sog. Helgoländer Papier) als mangelhaft und schließt auch regionale Verschlechterungen für einzelne Arten durch die WEA nicht aus. Rheinland-Pfalz sei im Ländervergleich Spitzenreiter bei der Installation von WEA im Wald (allerdings ist RLP auch das waldreichste Land).

Große Aufmerksamkeit fanden die Vorträge unserer Mitglieder Rolf Klein (Planungspraxis bei WEA) und Prof. Dr. Michael Veith (Qualität der Gutachten in WEA-Genehmigungsverfahren). Rolf Klein zeigte an Beispielen (z. B. Waldschnepfe) auf, dass die Behörden Fachstandards sehr unterschiedlich interpretieren, sie teils auch sehr restriktiv oder überhaupt nicht anwenden. Insofern seien dringend einheitliche Richtlinien für Behörden und Gutachter erforderlich. Es sei zu diskutieren, ob Gutachter nicht besser von Genehmigungsbehörden anstatt von den Auftraggebern (Planungsträgern) zu bestellen seien.

Dazu passten die Ausführungen von Prof. Michael Veith, der die Qualität von Fledermaus-Gutachten in Bundesimmissionsschutz-Verfahren untersucht hatte und bei etwa einem Viertel der Gutachten erhebliche Mängel feststellte. Viele Gutachter vermieden nach Erarbeitung der Untersuchung eine abschließende Empfehlung mit Vorschlägen für Ausgleich und Kompensation. Außerdem habe es bei den untersuchten Gutachten fast nie eine Empfehlung gegeben, auf die Errichtung einer WEA zu verzichten.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die GNOR die Notwendigkeit eines Ausbaus der Windkraft nicht bestreitet. Er ist (auf absehbare Zeit) unverzichtbar zur Reduzierung des CO2-Ausstoßes und damit elementar zur Begrenzung des Klimawandels. Entscheidend ist aber die Gestaltung des Ausbaus. Die Windkraft darf nur dann Vorrang haben, wenn sie die Population geschützter und bedrohter Arten nicht beeinträchtigt – dies gilt im Einzelfall und orts- und regionalbezogen. Der Ausbau der Windkraftnutzung darf nicht zur Bedrohung der Biodiversität werden, Umweltschutz und Naturschutz dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Nach der Mitgliederversammlung zeigte Dr. Jürgen Ott, Präsident der Pollichia und auch AK-Leiter der GNOR, an interessanten Beispielen die Bedrohung der Artenvielfalt in Gewässern durch invasive Krebse auf. Insbesondere der Kalikokrebs (*Orconectes immunis*) stellt durch sein enormes Vermehrungspotenzial und die Fähigkeit, auch über Land in neue Gewässer vorzudringen, eine erhebliche Gefahr für die aquatischen Lebensräume dar. Es bestünde nach Ott dringender Handlungsbedarf. Einige der Ergebnisse sind in der Zeitschrift „Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz“ (Band 13, Heft 2, 2016)

Rolf Klein

Prof. Dr. Michael Veith / Fotos: Holger Schanz

Dr. Jürgen Ott

Dr. Peter Keller

Heinz Hesping / Fotos: Holger Schanz

veröffentlicht. Alle Mitglieder erhalten diese Zeitschrift kostenlos.

Deutlich optimistischer endete der letzte Vortragsblock mit einem Vortrag von Dr. Peter Keller. Er erläuterte anhand des Bienwald-Großprojektes eine aus naturschutzfachlicher Sicht gut gelungene Flurbereinigung.

Heinz Hesping betonte in seinem Schlusswort die Notwendigkeit, eine bessere „Waffengleichheit" in den Genehmigungsverfahren herzustellen. Während sich die Antragstellerseite (z. B. WEA-Betreiber und Kommunen) die besten Anwälte und Gutachter leisten könnten, hätten die Naturschutzverbände ein hohes Klagerisiko bei rechtlichen Auseinandersetzungen und müssten Spenden sammeln, um eine Klage finanziell durchzustehen. Hier seien strukturelle Änderungen erforderlich.

Er schloss die Herbsttagung mit einem Dank an die Mitarbeiter in den Geschäftsstellen, die zuvor ihre vielfältigen Aufgaben und engagierte Arbeit vorgestellt hatten. Außerdem dankte er für die gute Organisation der Tagung.

Heinz Hesping, Michael Schmolz

## Der neue Vorstand stellt sich vor

Die Mitgliederversammlung im Rahmen der GNOR Herbsttagung hat einen neuen Vorstand gewählt. Dieser setzt sich wie folgt zusammen:

**Vorsitzender**: Heinz Hesping, im Ruhestand, wohnt in Heidesheim. Seine Ausbildung erfuhr er im Bauhandwerk mit der Prüfung zum Techniker und Meister. Im Berufsleben arbeitete er im Architekturbüro, führte verschiedene politische Geschäftsführertätigkeiten aus, zuletzt als Kaufmännischer Direktor einer Fachklinik und mehrerer

Heinz Hesping / Foto: gnor.de

Bernadette Riediger / Foto: gnor.de

Dr. Dieter Thomas Tietze / Foto: gnor.de

Altenhilfeeinrichtungen. Seit 40 Jahren ist er ehrenamtlich auch kommunalpolitisch engagiert (Verbandsgemeinderat, Kreistag). Heinz Hesping ist seit 1985 Mitglied der GNOR und war von 2007 bis 2016 Stellvertretender Vorsitzender.

**Stellvertretende Vorsitzende**: Bernadette Riediger, Diplom-Biologin, verheiratet, zwei Kinder. Seit 1997 wohnt sie mit ihrer Familie auf einem Bauernhof in Rüber (Maifeld, nähe Koblenz). Derzeit ist sie in der Erwachsenenbildung tätig und bereitet sich auf ihr Staatsexamen für das Lehramt an Realschulen vor. Schon seit jeher interessiert sie sich für Natur und Umwelt, wobei die Großsäugetiere (vor allem Pferde und Rinder) und ihre Wechselwirkung mit der Landschaft eine wesentliche Rolle spielen. In der Biologie ist ihr vor allem der Bezug zur Praxis wichtig. Nach ihrem Studium lebte sie einige Jahre in England und untersuchte die dort noch halbwild lebenden Exmoor-Ponys im Freiland. Viele der dort gewonnenen Erkenntnisse versucht sie im Naturschutz einzubringen, wobei vor allem die Bedeutung der sozialen Struktur, Individualität und Verhaltensweisen von Herdentieren eine wichtige Rolle spielen. Sie ist seit 1999 Mitglied der GNOR und steht auch für Fragen rund um das Thema „Beweidung“ zur Verfügung.

**Schatzmeister**: Dr. Dieter Thomas Tietze; Diplom-Biologe; seit 2014 akademischer Assistent in der AG Wink, Universität Heidelberg; Von 1997 bis 2003 Studium der Biologie, Informatik und Evangelischen Theologie an der Universität Mainz; Abschluss mit einer Arbeit über Laubsänger; 2007 Promotion über Baumläufer; 2007-2008 Volontariat am Museum für Tierkunde in Dresden; 2009-2010 Forschungsprojekt an der University of Chicago über die Entstehung der Vielfalt der Singvögel des Himalaya; 2011-2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität und Studiendekanatsreferent am Fachbereich Biowissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main; Mitglied im NABU seit 1988; wissenschaftlicher Vogelberinger seit 1990; Integriertes Monitoring von Singvögeln am Eich-Gimbsheimer Altrhein seit 2005; Mitglied der GNOR seit 1996.

Ulrich Diehl / Foto: gnor.de

**Referent**: Ulrich Diehl, Diplom-Biologe, verheiratet, zwei Kinder. Studium der Biologie in Kaiserslautern, danach Geschäftsstellenleiter der GNOR in Trier und nun Geschäftsführer des Biosphärenhauses in Fischbach bei Dahn. Privat zu Hause in Lindenberg/Pfalz, fachlich im Bereich Wasserinsekten und Käfer, beruflich im Themenfeld Umweltbildung und Ausstellungsdidaktik. Mitglied der GNOR ist er seit 1998. Mitglied im Beirat der Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz.

Dr. Peter Keller / Foto: gnor.de

**Referent**: Thomas Dolich, Chemotechniker, verheiratet, 2 Kinder, lebt in Neuhofen und arbeitet bei einem großen Chemie-Unternehmen. Daneben ist er leidenschaftlicher Ornithologe und deshalb auch ein Mann der „ersten Stunde“ bei der GNOR. Seit rund 40 Jahren betreut er als Beringer für die Vogelwarte Radolfzell ein Höhlenbrüterprojekt in der Vorderpfalz. Sein eigentliches Steckenpferd sind jedoch die Wasservögel. Seit 1979 koordiniert er für die GNOR ehrenamtlich das Monitoring

Thomas Dolich / Foto: gnor.de

Gerhard Weitmann / Foto: gnor.de

rastender Wasservögel — bekannter vielleicht als „Wasservogelzählung" — und die Kormoranzählungen in Rheinland-Pfalz. Langjähriges Beiratsmitglied der GNOR, seit 2016 im Vorstand.

**Referent**: Dr. Peter Keller, Diplom-Biologe, verheiratet, drei Kinder, wohnt in Landau. Studium der Biologie in Darmstadt, Diplom- und Doktorarbeit über die Stressphysiologie der Zuckerrübe, anschließend Forschungsprojekt über die Ananas; Berater für Vertragsnaturschutz und Projektleiter im Modellprojekt „Akzeptanz in FFH- und Vogelschutzgebieten" beim Landschaftspflegeverband Südpfalz; freiberufliche Tätigkeiten. Aktuell arbeitet er als Projektleiter im Naturschutzgroßprojekt Bienwald. Im GNOR Vorstand zuständig für Natura 2000, Landwirtschaft und Ländliche Räume, Forstwirtschaft. Er ist Mitglied im Bundesvorstand des Deutschen Verbands für Landschaftspflege. Dr. Peter Keller ist seit 1983 Mitglied der GNOR und war von 2007 bis 2016 deren erster Vorsitzender.

**Referent**: Gerhard Weitmann, Geograph, verheiratet, ein Kind. Wohnhaft in Mainz. Selbstständiger Gutachter mit den Schwerpunkten Mollusken und Artenschutzprojekte. In der GNOR Mitglied seit 1987. Leiter des Arbeitskreises Mollusken und tätig im Arbeitskreis Rheinhessen. Hier bilden seine Schwerpunkte die Themen Autobahnausbau A 643, Biotoppflege und Eingriffsverfahren. In Rheinhessen betreut er die Beweidungsprojekte mit unseren Exmoorponys in der Biotoppflege.

Der Vorstand

## Große Ehre für unser GNOR-Mitglied Gerd Kümmel

### Gerhard-Postel-Naturschutzpreis erhalten

Dieter Zeiss, Christiane Hilsendegen, der Preisträger Gerd Kümmel, Dr. Fritz Brechtel (v.l.n.r.) / Foto: F. Steiner

Seit vier Jahren wird von der Aktion Pfalzstorch der Gerhard-Postel-Naturschutzpreis verliehen. Gerhard Postel war Gründungsmitglied der GNOR und weiterer Vereine, wie des ökologischen Jagdverbandes und der Aktion Pfalzstorch. Seine Verdienste wurden bereits in einem früheren GNOR-Info gewürdigt (Keller 2010). Ihm zu Ehren wird der Naturschutzpreis vergeben.

Gerd Kümmel ist kein Unbekannter bei der GNOR. Als leidenschaftlicher Fotograf lieferte er immer wieder Bilder für unsere Publikationen, wie z. B. bei dem 2-bändigen Werk über die Amphibien und Reptilien in Rheinland-Pfalz (Bitz et al. 1996). Gerd Kümmels Namen ist untrennbar mit dem Naturschutzverband Südpfalz (NVS) verbunden. Als langjähriger Vorsitzender und jetziger Ehrenvorsitzender des NVS hat er sehr viele Arten- und Biotopschutzprojekte initiiert, selbst begleitet und auch selbst mit Hand angelegt. Unvergessen ist sein Engagement für den Amphibien-, Vogel- und vor allem Fledermausschutz. Ganz besonderes Anerkennung gebührt ihm für den Schutz der Flussseeschwalben auf den südpfälzischen Baggerseen.

Bei der Preisverleihung hielt sein langjähriger Mitstreiter und Freund, Rolf Wambsganss die Laudatio, den Preis überreichten Landrat Dr. Fritz Brechtel und Dieter Zeiss. Norbert Rapp und Heinz Wissing sprachen Grußworte und gaben so manche Anekdote aus dem Leben von Gerd Kümmel preis.

Durch seine Taten hat Gerd Kümmel beispielhaft gewirkt und unter anderem auch den Schreiber dieser Zeilen für den Naturschutz interessiert und zur aktiven Mitarbeit in der der GNOR animiert. Bis heute ist der Arbeitseinsatz an der Brutinsel der Flussseeschwalben in lebhafter Erinnerung geblieben.

Dr. Peter Keller

Bitz, A, K. Fischer, L. Simon, R. Thiele & M. Veith (1996): Die Amphibien und Reptilien in Rheinland-Pfalz. Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 18/19. 864 S.

Keller, P. (2010): Hohe Auszeichnung für Südpfälzer Naturschützer. GNOR-Info 110, S. 4.

## 40 Jahre GNOR - Prof. Dr. Klaus Töpfer kommt

Ankündigung Festveranstaltung 40 Jahre GNOR

In diesem Jahr besteht die GNOR 40 Jahre. Anlass genug, um zu feiern. Der Vorstand plant eine Festveranstaltung am Samstag, 7.Oktober 2017, ab 10 Uhr, im Kurfürstlichen Schloss in Mainz. Wir freuen uns, dass Prof. Dr. Klaus Töpfer zugesagt hat, den Festvortrag zu halten. Viele kennen und schätzen ihn: Er war u. a. Staatssekretär und Umweltminister in Rheinland-Pfalz und auf Bundesebene und dann Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen in Nairobi – um nur einige seiner wichtigen Positionen im Umweltbereich zu nennen. Es ist uns eine große Ehre, ihn bei uns zu haben. Der Nachmittag dieses Tages ist Grußworten in Verbindung mit Fachvorträgen vorbehalten. Der Abend klingt mit einem gemütlichen Beisammensein aus.

Herzliche Einladung schon jetzt, merken Sie sich den Termin vor!

Heinz Hesping
Vorsitzender der GNOR

## GNORlender 2018

Er ist seit vielen Jahren fester Bestandteil von Wohnzimmern und Küchen und schmückt mittlerweile auch die eine oder andere Amtsstube in Rheinland-Pfalz: der GNORlender.

Er gibt stimmungsvolle Einblicke in die Natur und motiviert zum Durchhalten bei der monotonen Eingabe von Daten oder beim Verfassen der jährlichen Steuererklärung.

Auch wenn das aktuelle Exemplar noch recht neu ist und bislang nur die ersten vier Blätter genutzt wurden, ergeht jetzt schon der Aufruf an alle Mitglieder der GNOR sowie an alle Interessierten zum Fotowettbewerb für den GNORlender 2018; denn das Naturjahr mit seinen vielen Motiven liegt zum Großteil noch vor uns, und vielleicht schlummert ja auch das eine oder andere Foto für den GNORlender in Ihrem Archiv. Noch ein kleiner Tipp: Da die ausgewählten Bilder einen Bezug zum jeweiligen Monat haben sollen, wäre es schön, wenn Sie Fotos aus verschiedenen Jahreszeiten einsenden würden. So waren Motive aus dem Winterhalbjahr in den letzten Jahren generell etwas schwer zu finden.

Den Teilnehmern, deren Fotos für den GNORlender 2018 ausgewählt werden, winken, außer dem schönen Gefühl, vielen Menschen für ein Jahr Freude zu schenken, auch noch attraktive Buchpreise. Die Prämierung der Bilder erfolgt während der GNOR-Herbsttagung.

**Teilnahmebedingungen:**

Wer Bilder einsenden möchte, sollte folgende Vorgaben beachten:

1) Die Bilder sollten in RLP und im Querformat aufgenommen worden sein.

2) Die Originaldatei sollte an der langen Kante mindestens 2.500 px haben. Für die Einsendung per Mail sollten Sie die Bilder auf 1.000 px an der langen Kante verkleinern.

3) Jeder Fotograf/jede Fotografin kann bis zu fünf Bilder einreichen.

4) Bitte schicken Sie Ihre Bilder per E-Mail an: gnorlender@gnor.de.

5) **Einsendeschluss ist der 3. September 2017**.

6) Mit der Teilnahme erklären Sie sich damit einverstanden, dass die Fotos auch auf der Internetseite www.gnor.de veröffentlicht werden.

Wir freuen uns auf Ihre Bilder!

Uli Diehl

## Aus der Landesgeschäftsstelle ...

Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 13 (3), 2017

Vorgesehener Redaktionsschluss ist der 15. Juli 2017. Wir bitten Sie, Ihre Publikationswünsche frühzeitig dem Schriftleiter mitzuteilen. Die Manuskripte schicken Sie bitte an den Schriftleiter, Dr. habil. Manfred Niehuis, Im Vorderen Großthal 5, 76857 Albersweiler (06345-1880, niehuis@t-online.de). Ggf. In den Text eingebundene Fotos oder Abbildungen stellen Sie bitte zusätzlich in geeigneter Auflösung zur Verfügung. Bezüglich der redaktionellen Richtlinien orientieren Sie sich bitte an den zuletzt erschienenen Heften.

(sc)

## gooding.de - Dank an die Unterstützer

Seit Beginn unseres Auftritts bei www.gooding.de haben wir dank der 191 Unterstützer mit insgesamt 1.062 Einkäufen schon eine Summe von insgesamt fast 2.400 Euro Spenden generiert - Geld, das dem Naturschutz zugute kommt.

Machen auch Sie mit und unterstützen Sie uns mit Ihren Online-Einkäufen oder sagen Sie es im Bekannten- und Freundeskreis weiter; denn alle weiteren Unterstützer*innen erhöhen nochmals unsere Spendeneinnahmen aus den teilnehmenden Shops. Sie zahlen keinen Cent mehr. Es ist ganz einfach - probieren Sie es aus. Hier können Sie auch unser Buchprojekt „Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz“ direkt unterstützen.

(sc)

## Wir begrüßen die „Neuen“

Wir möchten alle neuen Mitglieder begrüßen, die uns ihr Vertrauen schenken:

Frau Giovanna Birnbaum, 32052 Herford
Frau Margrit Franke, 67806 Teschenmoschel
Herr Mathias Görtz, 53505 Altenahr
Frau Christine Horn, 67434 Neustadt/W.
Herr Peter Jung, 76887 Böllenborn
Frau Julia Naumann, 55116 Mainz
Herr Bernd Remelius, 67310 Hettenleidelheim
Herr Steffen Sprachmann, 67157 Wachenheim
Frau Rita Wies, 55606 Königsau

(sc)

## Aus der Wappenschmiede ...

Kinderferienfreizeit „Mit Loki, dem Luchs, die Natur entdecken"

Unser Maskottchen Loki wird durch die Kinderfreizeit führen / Foto: Leonie Turnwald

Ihr Kind ist gerne an der frischen Luft und möchte noch einmal etwas Tolles erleben, bevor die Schule wieder losgeht!? Dann ist Ihr Kind in unserer Kinderferienfreizeit „Mit Loki, dem Luchs, die Natur entdecken" genau richtig!!!

Passend zur erfolgreich gestarteten Wiederansiedlung des Luchses im Pfälzerwald, wird im NEZ Wappenschmiede im Sommer vom 9. bis 11. August 2017 eine Kinderferienfreizeit unter dem Thema „Mit Loki, dem Luchs, die Natur entdecken" stattfinden.

Die Freizeit wird von Mitarbeiterinnen des NaturErlebnisZentrums Wappenschmiede organisiert und betreut. Das Camp richtet sich an Kinder zwischen 8 und 12 Jahren. Dabei besteht für die Kinder die Möglichkeit, im NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede zusammen mit den Betreuerinnen zu übernachten oder sich von den Eltern abends abholen und morgens wieder bringen zu lassen. Für Letzteres wird es feste Zeiten geben.

Zusammen mit unserem Maskottchen, dem Luchskind Loki, sind die Kinder viel an der frischen Luft und lernen die Natur um sie herum kennen. Neben verschiedenen Veranstaltungen rund um das Thema Wald und dessen Bewohner werden wir auch kreativ sein und eigene Farben aus Pflanzen herstellen. Mit diesen wird gebastelt und gemalt. Natürlich wird Maskottchen Loki seine Art, den Luchs, mit vielen Spielen und Aktivitäten vorstellen. Ebenfalls wird es Besuche im benachbarten Biosphärenhaus und auf dem Baumwipfelpfad geben. Neben all diesen tollen Dingen wird noch viel mehr zum Basteln, Spielen und Erleben für die Kinder geboten.

Die Kinderfreizeit wird am Mittwoch den 9. August 2017 morgens starten und bis Freitagnachmittag 11. August 2017 zu Ende sein.

Die Preise für die Freizeit staffeln sich wie folgt:

- Preis ohne Übernachtung: 65,- €
- Preis mit Übernachtungen: 100,- €
- Geschwisterkinder mit Ermäßigung von 10,- €.

Im Preis sind jeweils alle Veranstaltungen, Materialien und der Besuch im Biosphärenhaus mit Baumwipfelpfad enthalten. Ebenfalls inklusive sind Mittagessen an allen drei Tagen sowie Abendessen am Mittwoch und Donnerstag. Im Übernachtungspreis sind zusätzlich zur Übernachtung die Frühstücke am Donnerstag und Freitag enthalten.

Für weitere Informationen oder zur Anmeldung wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiterinnen des NEZ Wappenschmiede unter (06393) 993406 oder per Mail an info@wappenschmiede.de.

Der Anmeldeschluss ist der 12. Juni 2017.

Theresa Rohrbacher

## Zweiter Durchgang des Umweltbildungsprogrammes „Luchsauge" startet

Erstes Kennenlernen mit dem Luchs / Foto: Christopher Valentini

Nach dem erfolgreichen ersten Durchgang des Umweltbildungsprojektes „Luchsauge" im Schuljahr 2015/2016 startet nun ebenfalls im Rahmen des von der EU geförderten LIFE-Projektes zur „Wiederansiedlung des Luchses (*Lynx lynx carpathicus*) im Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen" ein zweiter Durchlauf.

Auch in diesem Schuljahr werden zehn Schulklassen aus dem Biosphärenreservat Pfälzerwald/Nordvogesen teilnehmen. Darunter wird auch wieder eine bilinguale Klasse aus Kaiserslautern mit einer französischen Klasse aus dem Elsass kooperieren und ein gemeinsames grenzüberschreitendes Projekt zum Thema Luchs entwickeln.

Auf Spurensuche in Wald und Wiese / Foto: Leonie Turnwald

Neben acht weiteren Grundschulkassen aus Neustadt/Weinstraße, Albersweiler, Landau, Hauenstein und Bruchweiler-Bärenbach nimmt dieses Jahr auch eine zehnte Klasse aus Bad Bergzabern teil.

Wie bereits im vergangenen Jahr werden die Klassen an vier Vormittagen von den Mitarbeiterinnen der Wappenschmiede besucht. Die ersten beiden Vormittage stehen ganz unter den Mottos: „Wer ist der Luchs?" und „Was macht ihn so einzigartig?". Neben seinen typischen Merkmalen, wie Pinselohren und Stummelschwanz, werden auch auf seine besonderen Fähigkeiten besprochen. Im Selbstversuch können die Kinder testen, wie es ist, sich nur mit Schnurrhaaren durch einen Stuhlkorridor zu

tasten. Ebenfalls werden historische und aktuelle Bedrohungen für den Luchs zusammen mit den Kindern erarbeitet und die Gründe für sein Verschwinden aufgezeigt.

Ein besonderes Augenmerk wird in diesem Durchgang des „Luchsauges“ auf die drei bereits im letzten Jahr wiederangesiedelten Luchse Kaya, Luna und Lucky gelegt. An dem Beispiel dieser Luchse, wird den Schülern das Thema der Wiederansiedlung vermittelt. Auf GPS-Karten können die Kinder die Wege der scheuen Jäger verfolgen.

Die beiden folgenden Tage stehen für die Bearbeitung des mit den Kindern gemeinsam ausgesuchten Projektes zur Verfügung. Diese werden an dem von der Wappenschmiede organisierten und durchgeführten „Luchsfest“ in der Löwensteinhalle in Albersweiler am Freitag 9. Juni 2017 den anderen Klassen, den Eltern und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Kinder sind bereits Feuer und Flamme für das Projekt und haben den Luchs in ihr Herz geschlossen.

Über die umgesetzten Projekte und das bis dahin stattgefundene Luchsfest werden wir im nächsten GNOR Info berichten.

Theresa Rohrbacher

## Grenzüberschreitender Pflanzenfarbenworkshop mit Peter Reichenbach im NEZ Wappenschmiede

Nach dem großen Erfolg des vergangenen Pflanzenfarbenworkshops im Oktober 2016 freut sich das NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede, bekanntgeben zu dürfen, dass ein weiteres Seminar - diesmal sogar 1,5-tägig, grenzüberschreitend und zweisprachig! - vom 10. bis 11. November 2017 mit Peter Reichenbach im NEZ Wappenschmiede stattfinden wird.

Der Künstler Peter Reichenbach widmet sich seit einigen Jahren im Rahmen seines gemeinnützigen Vereins atavus e. V. der uralten Kunst der Farbstoffgewinnung aus Pflanzenteilen sowie deren Verwendung. Dabei begleitet er Menschen in unterschiedlichen Kontexten und internationalen Projekten. Er beschenkt seine Workshop-Teilnehmer mit einer völlig neuen Sichtweise auf die „Naturschätze vor der eigenen Haustür“ und regt zum achtsamen Experimentieren mit der uns umgebenden Pflanzenwelt an. Die von ihm vermittelten Techniken sind einfach zu erlernen und eignen sich zum Entfalten der eigenen Kreativität bei Jung und Alt.

Vor allem für Lehrkräfte und Multiplikator*innen, die den Anbau und die Verwendung von Färberpflanzen im Kontext von Bildungsangeboten umsetzen möchten, bieten seine Impulse eine vielfältige Bereicherung.

Herstellung von „Pecettis“, einer Art Stift aus Stoff, als eine Methode zur Aufbewahrung der selbst gemachten Pflanzenfarben / Foto: Christopher Valentini

Die fertigen selbstgemachten „Pecettis“, getränkt mit verschiedenen Pflanzenfarben / Foto: Theresa Rohrbacher

Peter Reichenbachs Aktivitäten im Rahmen der global agierenden Netzwerkinitiative „sevengardens“ wurden bereits mehrfach von der UNESCO im Rahmen der EU-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet, und die zugrundeliegende Methodik ist Teil der RCE UN University (Regional Centre of Expertise on Education for Sustainable Development acknowledged by United Nations University).

Das NEZ Wappenschmiede ist seit Oktober 2016 Partner von „sevengardens“ und darf ebenfalls im Rahmen der EU-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ Multiplikator*innen ausbilden.

Wir freuen uns sehr, dass wir Peter Reichenbach erneut für einen Workshop rund um das Thema Pflanzenfarben gewinnen konnten. Zusammen mit einer finanziellen Unterstützung der Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz (LZU) ist es nun möglich, eine 1,5-tägige, grenzüberschreitende, zweisprachige Fortbildung im NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede der GNOR e.V. in Fischbach bei Dahn anzubieten. Es wird eine simultane Übersetzung ins Französische geben.

Wer sich dieses kreative Naturerlebnis nicht entgehen lassen möchte, sollte sich dafür so schnell wie möglich anmelden, da die Anzahl der Teilnehmerplätze begrenzt ist. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Termin: Freitag den 10. bis Samstag den 11. November 2017

Freitag: Beginn 9:00 Uhr, Ende ca. 17:30 Uhr

Samstag: Beginn 9:00 Uhr, Ende nach einem gemeinsamen Mittagessen

Für die Teilnahme an diesem Workshop fallen keine Kosten an. Für die Bewirtung (Getränke, Snacks und Mittagessen an beiden Tagen) wird ein Unkostenbeitrag von 25,00 € erbeten.

Tipp: Wer seinen Aufenthalt im zauberhaften Dahner Felsenland noch etwas ausweiten möchte oder eine Übernachtungsmöglichkeit für den Workshop-Zeitraum benötigt, kann dafür gerne ein Zimmer im NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede der GNOR e. V. buchen.

Für weitere Informationen oder zur Anmeldung wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter*innen des NEZ Wappenschmiede unter (06393) 993406 oder per Mail an info@wappenschmiede.de. Besuchen Sie uns doch auch auf unserer Homepage www.wappenschmiede.de oder bei Facebook unter Naturerlebniszentrum Wappenschmiede.

Theresa Rohrbacher

## Die GNOR wird 40 !!!

Aus diesem Anlass möchte unser NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede zu einem „Vogeltag“ nach Fischbach einladen.

Die „Piep-Show“ findet statt am: Sonntag 11. Juni 2017, ganztägig. Der genauere Programmablauf wird noch per Mail verschickt. Geplant sind vogelkundliche Exkursionen von und mit unseren Experten Michael Schmolz, Fabian Bindrich und Uli Diehl. Außerdem wird der Falkner Heiner Steffens auf dem Gelände unterwegs sein und seine Vögel präsentieren. Für das leibliche Wohl und gemütliches Beisammensein sorgt unser kleiner Biosphären-Hofladen.

## Aus dem Biberzentrum Rheinland-Pfalz ...

### Zweite Biberschulung und Ernennung von Biberbetreuern in Rheinland-Pfalz

Von Freitag, dem 18. bis Samstag, dem 19. November 2016 fand die zweite Veranstaltung zur „Ernennung von Biberbetreuern RLP“ im Gemeindehaus in Lorscheid/Hochwald statt. Die Veranstaltung war mit über 20 Teilnehmern sehr gut besucht. Ungefähr 50 % der Interessenten waren Zertifizierte Landschaftsführer (ZNL), die diese Veranstaltung vom „Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum, Rheinhessen-Nahe-Hunsrück“ als Fortbildung anerkannt bekamen. Wir hoffen, durch viele zukünftige Exkursionen und Veranstaltungen in der Hunsrück-Region die breite Öffentlichkeit für den Schutz des Bibers zu gewinnen.

Einige einleitende Worte zu den Artenschutzprojekten in Rheinland-Pfalz wurden dankenswerterweise von Herrn Simon vom Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz gesprochen. Danach folgten Vorträge zu Biologie, Lebensweise und Geschichte des Bibers. Nach der Mittagspause folgten Erläuterung zu „Rechtlichem“, Bibermanagement und aktueller Verbreitung des Bibers in RLP. Darüber hinaus wurden Konfliktpotenziale und Lösungsansätze an vielen Beispielen aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz dargestellt. Abschließend folgte ein Vortrag von unserem Biberbetreuer, Herrn Homann, der als Fallbeispiele Kartierungen von der Nahe und dem Simmerbach vorstellte.

Zu Beginn des zweiten Tages erfolgte eine Demonstration der Funktion zweier unterschiedlicher Fallentypen. Danach ging es bei leichtem Nieselregen in das örtliche Revier am Lorscheiderbach. Hier konnten die Teilnehmer eine vorbildlich für die Wintermonate vorbereitete Biberburg und etliche frische Nageaktivitäten bewundern. Darüber hinaus sind am Lorscheiderbach einige hintereinanderliegende niedrige Dämme angelegt, die beachtlich zeigen, wie gut sich dadurch das Wasser stauen lässt und dafür sorgt, dass die Burg optimal im Wasser liegt. Ein zweites Revier bei Hermeskeil/Kaserne wurde angefahren. Trotz eines kurzen, heftigen Graupelschauers, den es zu überstehen galt, war die Begeisterung groß. Mit einem gezielt angelegten Damm direkt vor der Verrohrung des Straßendurchlasses wurde hier innerhalb von nur 1-2 Jahren ein großer Bibersee angelegt. Etliche markant gefällte stärkere Bäume beeindruckten die Teilnehmer. Im Hang auf Wasserhöhe unterhalb der Straße konnte der Mittelbau des Bibers erkannt werden.

Zum Abschluss der Veranstaltung ist die Teilnehmergruppe bei einem nahegelegen „Italiener“ eingekehrt. Dort wurden wir optimal verpflegt und konnten uns wieder aufwärmen. So manche Anekdote wurde noch im gemütlichen Beisammensein erzählt. Jeder der Teilnehmer erhielt abschließend eine Ernennungs-Urkunde.

In diesem Zuge möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die zum wirklich guten und reibungslosen Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Stefanie Venske

Demonstration von Biberfallen ...

... Biberburg am Lorscheiderbach ...

... entstandener Bibersee mit frischen Nagespuren am Ufer ...

... Nagespuren vom Biber / Fotos: Wappenschmiede

**Biberzentrum Rheinland-Pfalz**
c/o NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede, GNOR e.V.,
Am Königsbruch 2, 66996 Fischbach bei Dahn
Tel: (06393) 993406
Fax: (06393) 993706
Email: info@wappenschmiede.de

## Neues vom AK Altrhein

Der GNOR Apfel-Secco ist da!

Apfelsecco von alten Streuobstwiesen / Foto: Holger Schanz

Nach der erfolgreichen Produktion unseres GNOR Apfelsaftes können wir in diesem Jahr auch einen GNOR Apfel Secco von den alten Streuobstwiesen des Wörthes (ehemalige Rheininsel) anbieten.

Dies gelang durch die fachkundige Ausführung von Sebastian Rösch (Winzer und GNOR-Mitglied), der den Perlwein in einem Wormser Winzerbetrieb herstellte.

Die Äpfel stammen allesamt von den Bäumen des Wörthes in den Hauptsorten Rheinischer und Friedberger Bonapfel. Die Ernte erfolgte durch Mitgliedern des Arbeitskreis Altrhein und der Streuobstinitiative Hamm. Die Äpfel wurden danach direkt nach Worms gebracht und gekeltert. Danach erfolgten die Vergärung des Mostes und die Herstellung des Weines. Zuletzt wurde der Secco mit tatkräftiger Hilfe unseres AK's unter Zusetzung von Kohlensäure abgefüllt.

Es ist ein hervorragender, leichter Perlwein entstanden, der ein feines fruchtiges Aroma besitzt. Der Alkoholgehalt beträgt 6,5 %. Die Flasche kostet 5 € (0,75 L). Der Secco wird auch zu 6 Flaschen auf dem Postweg versendet. Die Versandkosten betragen für 6 Flaschen 10 €. Bestellungen bitte an untenstehende Adresse. Natürlich kann der Secco auch dort direkt abgeholt werden. Auch der GNOR- Apfelsaft ist weiter erhältlich.

Der Gewinn aus dem Verkauf ist für die Naturschutzarbeit des AK Altrhein bestimmt.

### Eisvogelwand

Nachdem die Anzahl der Eisvogelbruten abgenommen hat, hat der AK Altrhein eine Steilwand für den Eisvogel geschaffen. Die Stelle ist ein Kolk, den das Hochwasser gerissen hat. Hier brütete der Eisvogel schon in vergangenen Jahren. Der zunehmende Bewuchs und das Nachrutschen des Hanges verhinderten aber weitere Bruten, nun wurde der Bewuchs entfernt und der Hang abgestochen.

### Gimbsheim-Guntersblumer Sand

#### Bäume für den Sand

Auch in dieser Pflanzperiode konnten wir wieder im Rahmen der Aktion 1.000 Bäume für den Sand 30 Obsthochstämme setzen (Birnen, Süßkirschen, Zwetschgen und Renekloden). Die Bäume wurden auf GNOR Eigentumsflächen gepflanzt.

Durch den Ankauf und Pacht vieler Grundstücke und die durchgeführten Pflanz- und Pflegemaßnahmen ist mittlerweile eine kleinteilige Struktur entstanden, die vielen Tier und Pflanzenarten einen geeigneten Lebensraum bietet.

Brutvögel sind unter anderem Neuntöter, Rebhuhn, Grauammer, Schwarzkehlchen und Turteltaube.

#### Steinkäuze im Sand

Im Jahre 2014 wurden Wiedehopfkästen im Sand aufgehängt, dann die Überraschung: In den Wiedehopfkästen fanden im Jahre 2016 vier erfolgreiche Steinkauzbruten statt! Die ebenfalls aufgehängten Röhren für den Steinkauz (mit Marderschutz) waren nicht belegt. Der Steinkauz scheint die geräumigen Kästen für den Wiedehopf den engen Röhren vorzuziehen, wenn er die Auswahl hat. Der Marder stellt im Sand wohl keine Gefahr dar.

Als Konsequenz wurden zuletzt weitere Wiedehopfkästen aufgehängt, um dem schon im Gebiet gesichteten Wiedehopf wieder Brutraum zur Verfügung zu stellen.

Peter Bretzer

**Arbeitskreis Altrhein**
c/o Peter Bretzer, Hauptstraße 22, 67580 Hamm
Tel.: (06246) 7831, Mobil: (0177) 1665421
HammerHolzwerkstatt@web.de

## AK Herpetofauna

### Aufruf zum Beobachten häufiger Amphibienarten

Die Erdkröte (*Bufo bufo*) - bald eine Rarität? / Foto: Hartmut SCHADER

Der Grasfrosch (*Rana temporaria*) ist in der Rheinebene extrem selten geworden. / Foto: Hartmut SCHADER

Im Naturschutz werden meistens seltene Arten besonders intensiv beobachtet und erfasst, da diese oft die negativen Entwicklungen der Landschaft widerspiegeln und eine hohe Attraktivität für Naturschutzaktivisten besitzen („...gestern habe ich zwei Schwarzstörche gesehen"). Das ist verständlich und richtig, leider geraten dadurch oft häufigere Arten ins Abseits, die aber für die Ökosysteme eine wichtige Rolle spielen, nicht selten eine größere als die Top-Arten. Wenn eine Spezies nur noch in wenigen Exemplaren vorkommt, beeinflusst sie eine Biozönose kaum noch oder sogar überhaupt nicht mehr.

Bei den Amphibien lag das Augenmerk bislang bei den Auenamphibien (Laub-, Spring- und Moorfrosch, Knoblauchkröte und Kammmolch) und den Pionierarten (Gelbbauchunke, Kreuz-, Wechsel- und Geburtshelferkröte). Diese Arten sind deshalb gut untersucht, z. T. mit Dauermonitoring in ausgewählten Landesteilen. So galt unsere Aufmerksamkeit in den 1980er und 1990er Jahren z. B. dem Laubfrosch, da er fast ausgestorben war; heute gilt sie dem Moorfrosch und die Gelbbauchunke. Je seltener eine Art, desto höher der „Wert" - vielleicht werden hier auch in gewisser Weise unbewusst typisch menschliche Verhaltensformen befriedigt („Auf der Suche nach dem verlorenen Schatz").

Dem genetisch komplexen Grünfrosch (hier die Seefroschvariante, *Pelophylax ridibundus*) sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. / Foto: Hartmut SCHADER

Dadurch übersieht man vielleicht drastische Bestandsentwicklung häufiger Arten, „die es ja sowieso überall gibt". Die Datenlage von z. B. Grasfrosch, Grünfrosch und Erdkröte ist deshalb wohl sehr unvollständig, da diese Allerweltsarten in kaum einem Schutzprogramm gebührend berücksichtigt werden, während jeder Moorfrosch praktisch „persönlich" bekannt ist.

In den letzten 15 Jahren haben aber gerade diese Spezies drastisch abgenommen, ohne dass ein erkennbarer Zusammenhang mit landschaftlichen Veränderungen erkennbar wäre. Der stärkste Verlust war bei der Erdkröte (*Bufo bufo*) zu verzeichnen. Die Bestände haben seit der Jahrtausendwende um mindestens drei Zehnerpotenzen abgenommen. Gerade in den noch gut vernetzten Rheinauenabschnitten muss man von „erdrutschartigen" Verlusten sprechen - die Gründe dafür sind nicht nachvollziehbar. Da isolierte Populationen nicht betroffen sind (z. B. der Badeweiher bei Worms-Herrnsheim mit einem aktuellen Bestand von über tausend Pärchen!), könnte eine Art Epidemie dafür verantwortlich sein.

Auch der Grasfrosch, der noch in den 1980er Jahren fast in jedem Entwässerungsgraben laichte, ist im Oberrheingraben fast ausgestorben (Hügel- und

Berglandpopulationen sind davon noch nicht betroffen). Ob das die Folge des Klimawandels oder agrarchemischer Auswirkungen ist oder andere Ursachen hat, kann man nicht erkennen.

Die Veränderungen bei dem genetisch sehr komplexen Grünfrosch fallen auch immer mehr auf. In theoretisch optimalen Gewässern verschwinden Teich-, Wasser- und Seefrösche oft von einem auf das nächste Jahr oder erleiden nicht nachvollziehbare Bestandsverluste. Man könnte das vielleicht auf das besondere Erbgut zurückführen - über diesen Hybridkomplex ist gerade in unserem Bundesland noch viel zu wenig bekannt. Allerdings habe ich solche Veränderungen in den 1970er und 1980er Jahren nicht beobachtet, so dass wohl doch nach neuen Ursachen gesucht werden muss.

In den letzten 30 Jahren hat sich viel geändert - Kläranlagen wurden gebaut, alte Spritzmittel in der Land- und Forstwirtschaft wurden durch neue ersetzt. Außerdem haben sich viele Neozooen und Neophyten ausgebreitet - eine Folge der Globalisierung (schnelle Transportwege über Schiffe und Flugzeuge etc. ...). Aktueller „Aufreger" ist der Kalikokrebs, der nachweislich Amphibienbestände massiv bedrohen kann und sich zurzeit in den Rheinauen massiv ausbreitet. Die Folgen solcher Veränderungen sind noch nicht absehbar - ein Prozess, der gerade erst begonnen hat und weiter zunehmen dürfte.

Daher möchte ich hiermit anregen, fortan verstärkt auch die Allerweltsarten zu beachten, neben den o. g. Arten außerdem alle Molcharten und den Feuersalamander. Es wäre geradezu grotesk, wenn wir in ein paar Jahren zwar überall wieder Laubfrösche haben (zum Glück!), aber die „gemeine Kröte" oder „Lurchi, unser Salamander", verschwunden wäre. Noch brauchen wir dafür wohl kein spezielles (staatlich gefördertes) Programm, aber ich möchte alle Kartierer zur verstärkten Aufmerksamkeit aufrufen.

Frei nach dem Motto: „Wer den Grasfrosch nicht ehrt, ist des Moorfrosches nicht wert".

Hartmut Schader

## Moderationsveranstaltung zur Problematik und Entwicklung des Renaturierungsgebietes „Seegraben" bei Worms im Januar 2017

Im letzten GNOR-Info wurde über den behördlich angeordneten Eingriff in dem äußerst wertvollen Renaturierungsgebiet „Am Seegraben" bei Worms-Rheindürkheim und die fatalen Folgen für die Amphibienwelt berichtet. Das Gebiet war das bedeutendste Kreuzkrötenvorkommen in ganz Rheinland-Pfalz und die zweitbeste Knoblauchkrötenpopulation in Rheinhessen. Beide Arten haben seit der Wasserstandsabsenkung um ca. einen halben Meter durch Ausbaggern des vor ca. 12 Jahren angelegten neuen Seegrabenverlaufs praktisch keine Reproduktion mehr.

Nach massiven Protesten der Naturschutzverbände hat es unverhältnismäßig lange gedauert, bis die verantwortlichen Behörden reagiert haben.

Am 17. Januar 2017 kam es endlich zu einem „Austausch" im Wormser Rathaus mit Vertretern aller Naturschutzverbänden, der Unteren und der Oberen Naturschutzbehörde, der Wasserbehörde, dem Landesamt für Umweltschutz, dem Bewirtschafter (Rinderhalter), dem Landesjagdverband, den Naturschutzbeauftragten der Stadt Worms und dem Wormser Oberbürgermeister. Das

Die 2011 gebaggerten Amphibientümpel funktionieren nach dem Eingriff für Amphibien nicht mehr. / Foto: Hartmut Schader

Die Tümpelanlagen am Seegraben im Jahr 2013 im Idealzustand - heute zerstört. / Foto: Hartmut Schader

Treffen wurde als „Moderationsveranstaltung“ deklariert.

Über den Verlauf des Termins und die Art und Weise der Moderation zeigten sich die Naturschützer doch sehr verwundert; denn die eigentliche Problematik wurde gar nicht richtig angesprochen, und zu einer Aussprache und Diskussion kam es erst gar nicht.

Nach einleitenden Worten des Oberbürgermeisters berichteten Vertreter der Wormser Behörden über die Vorgeschichte und die sensationellen Erfolge für den Naturschutz (z. B. die riesigen Kreuzkröten- und Knoblauchkrötenvorkommen) - kein Wort über die Auswirkungen des Eingriffes.

Zu einer Diskussion kam es nicht, da den Teilnehmern keine Redezeit zugestanden wurde („bei so vielen Teilnehmern - ca. 25 Personen - würde das den Rahmen sprengen“). Nach mehreren Nachfragen meinerseits zur Genehmigungspraxis (wer hat was genehmigt) wurde ich durch geschickte Ablenkungsmanöver des Moderators praktisch „mundtot“ gemacht, so dass der Eindruck immer deutlicher wurde, die Stadt Worms ist sich des Fehlverhaltens bewusst, versucht aber, die Geschichte zu vertuschen. Demnach wurde der Eingriff von der Wasserbehörde genehmigt, die Naturschutzbehörde (NSG, FFH-Gebiet) wurde nicht ausreichend involviert.

Immerhin durften alle Teilnehmer schließlich zwei Wünsche äußern, die dann mit farbigen Klebepunkten an einer Tafel angebracht und anschließend inhaltlich geordnet und gebündelt wurden. Ergebnis: Wir brauchen einen Pflege- und Entwicklungsplan (PEP). Kein Wort des Bedauerns, kein Satz über das, was eigentlich passiert ist.

Immerhin gab es in der Pause einen kleinen Snack (O-Ton Oberbürgermeister: „Eine Brezel für vier Personen“).

Zum Schluss kam der für die Entwässerungsmaßnahmen verantwortliche Vertreter des Wormser Grünflächenamtes mit teils schuldbewusster, teils gönnerhafter Miene zu mir und beschwichtigte: “Keine Angst, Herr Schader, die Kröten kommen wieder.“

... Na, dann sind wir ja beruhigt.

Hartmut Schader

## AK Nahetal

### Die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) – Reptil des Jahres 2017

Die Blindschleiche ist bekannt für ihre versteckte Lebensweise. Fundmeldungen resultieren meistens aus Zufallsbeobachtungen. / Foto:

Zum zwölften Mal hat die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (DGHT) einen Lurch bzw. ein Reptil des Jahres gewählt. Bei der diesjährigen Wahl wurde die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) durchgesetzt. Unterstützt wird die Kampagne von den österreichischen und schweizerischen Fachverbänden

Trotz ihrer versteckten Lebensweise kann man die Blindschleiche im eigenen Garten dagegen häufig beobachten, wenn dieser naturnah gestaltet ist und nicht zu oft gemäht wird. / Foto: Sascha Schleich

Im eigenen Garten zählen neben regelmäßigem Rasenmähen mit niedriger Schnitthöhe auch Hauskatzen zu den größten Gefährdungsfaktoren – Komposter mit frischem Rasenschnitt werden dagegen gerne als Versteck und Sonnenplatz genutzt. / Foto: Sascha Schleich

ÖGH und KARCH, dem NABU Bundesfachausschuss Feldherpetologie und Ichthyofaunistik sowie von dem Naturhistorischen Museum Luxemburg. In abwechselnder Reihenfolge betrifft diese Wahl jährlich mal heimischen Amphibien und mal heimische Reptilien, so war letztes Jahr der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) Mittelpunkt dieser Kampagne. Mit dieser Nominierung wird eine der bekanntesten und in Deutschland am weitesten verbreiteten Reptilienarten in den Fokus des Arten- und Naturschutz gerückt. Die Information über die aktuelle Gefährdung der Art und entsprechende Schutzmaßnahmen sollen den Schwerpunkt dieser Aktion darstellen und werden sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch innerhalb der Naturschutzverbände kommuniziert. Für die ansprechende Öffentlichkeitsarbeit sind in traditioneller Weise wieder verschiedene Begleitmaterialien erschienen - Poster, Flyer und Leitfaden - (digitale Version zu finden unter: www.amphibienschutz.de). Zusätzlich und auch fast abschließend im Jahr der Blindschleiche wird eine Internationale Fachtagung dieses Jahr im November veranstaltet (Ort zum Redaktionsschluss noch unbekannt).

Trotz der großen Bekanntheit und weiten Verbreitung der Blindschleiche in Deutschland weisen die Kenntnisse über die Biologie dieser Art, deren Populationsgrößen und -dichten sowie die aktuelle Bestandsentwicklung große Lücken auf. Aktuelles Wissen über diese Themen, das für den langfristigen Schutz zwingend notwendig ist, liegt kaum vor. Insbesondere die Verbreitungsdaten in Rheinland-Pfalz datieren größtenteils auf fast schon historischen Meldungen vor dem Jahr 2000. So finden sich bei dem Landesamt für Umwelt im Artdatenportal (http://map.final.rlp.de/artdatenportal/) nur 211 Meldungen bzw. belegte TK-05 Raster dieser Art aus den Jahren 2000 bis 2014. Bis zum Jahr 2000 datieren hingegen 836 Meldungen. Aktuellere Daten sind derzeit keine enthalten.

Im Artenfinder (http://www.artenfinder.rlp.de/) wurden seit dem 01.01.2000 453 Meldungen dieser Art erfasst und bestätigt. Davon 314 Meldungen zwischen dem 01.01.2000 und dem 31.12.2014 sowie 139 Meldungen aus den letzten beiden Jahren. Meldeschwerpunkt liegt in beiden Systemen zudem im Süden von Rheinland-Pfalz. Im Naturgucker (http://www.naturgucker.de) sind weitere 200 Meldungen registriert, wobei diese verstreut über das gesamte Bundesland liegen. Doppelmeldungen in den verschiedenen Datenbanken sind hierbei nicht auszuschließen, so beispielsweise in dem Artendatenportal des Landesamtes für Umweltschutz (LfU), in den oben genannten 211 Meldungen sind 186 bestätigte Meldungen allein aus dem Artenfinder importiert.

Derzeit ist somit für unser Bundesland keine aktuelle Verbreitungsdarstellung möglich. Wie bereits im Beitrag von Ralf Thiele (Bitz et al. 1996) vor knapp zwanzig Jahren beschrieben, gehört die Blindschleiche auch heute noch zur am schlechtesten untersuchten Reptilienart in Rheinland-Pfalz.

Aktuelle Fundmeldungen sind dringend notwendig, für diese doch so häufig auftretende Echsenart. Wenn Sie also bei ihrer Freilandarbeit, Gartenarbeit, Spaziergängen oder dergleichen eine Blindschleiche entdecken – bitte melden! Fundmeldungen sollten als Mindestangabe Funddatum, genauen Fundort, Anzahl und Name des Fundmelders enthalten. Ein zusätzlicher Fotobeleg ist zur Bestätigung und Freigabe der Meldung sehr hilfreich.

Meldungen gerne an: E-Mail: ak-nahetal@gnor.de

## AK Schmetterlinge

### Die Schmetterlinge in Rheinland-Pfalz 2016

Gelbbindiger Mohrenfalter (*Erebia meolans*) / Foto: G. Schwab

Im milden Winter 2015/2016 konnte noch am 3. Januar ein letzter Wander-Gelbling (*Colias crocea*) aus dem Herbst 2015 beobachtet werden, was die bisher späteste Meldung dieser Tagfalterart in Mitteleuropa ist. Schon am 6. Februar schloss sich die Beobachtung eines ersten Kleinen Kohl-Weißlings (*Pieris rapae*), eines Puppenüberwinterers, bei Grünstadt im Alzeyer Hügelland an, etwa einen Monat früher als zum bis dahin in Rheinland-Pfalz frühesten bekannten Termin, während es schon seit einigen Jahren Falterschlupf von *Pieris rapae* im Kaiserstuhl Ende Februar gegeben hatte.

#### Wenige Schmetterlinge in den Frühlingsmonaten

Dann aber verlief der Frühling kühler als sonst, Mai und Juni waren geprägt von vielen Starkregenereignissen, so dass bei uns und in den benachbarten Regionen in der ersten Jahreshälfte ausgesprochen wenige Tagfalter beobachtet wurden. Schwalbenschwänze (*Papilio machaon*) flogen in Rheinland-Pfalz seit dem letzten Aprildrittel, aber in der Frühjahrsgeneration so selten wie lange nicht mehr – die nicht alljährlich schlüpfende dritte Generation ab Ende August war viel häufiger.

Positive Ausnahmen in diesem Frühjahr waren das Kleine Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*), das im Saar-Nahe-Bergland in der ersten Generation deutlich zahlreicher war als im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre, sowie der Faulbaum-Bläuling (*Celastrina argiolus*), dessen Frühjahrsgeneration in ungewohnter Anzahl in der Hartholzaue der pfälzischen Oberrheinebene zu finden war. Aus dem Rahmen fällt auch der einmalige und für den Naturraum eher ungewöhnliche Fund von etwa 50 Tintenfleck-Weißlingen (*Leptidea sp.*) am 4. Mai 2016 in einer Stromtalwiese in der Rheinebene südlich von Haßloch. Ebenfalls in der Rheinebene stellte sich im Juli heraus, dass die kühle Frühlingswitterung die Entwicklung der Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*) und Landkärtchen (*Araschnia levana*; Mitt. Uwe Eisenberg) – Eiablage vor allem im April und Mai, Falterschlupf ab Ende Juni – 2016 sehr gefördert hat, auch wenn viel Niederschlag und geringe Temperaturen dafür sicherlich nicht allein ausschlaggebend waren und sich dieser Effekt in anderen Naturräumen von Rheinland-Pfalz nicht bestätigen ließ.

Es war nicht das erste Frühjahr mit insgesamt enttäuschend wenigen Schmetterlingsbeobachtungen in Rheinland-Pfalz, im Saarland und anderen benachbarten Bundesländern. Im Jahr 2015 war es ebenso gewesen, unter umgekehrtem Vorzeichen: der Frühling zu warm und zu trocken. Im Haardtgebirge und in den nördlichen Mittelgebirgen gibt es immer ein besonders ungleiches Verhältnis von Frühlings- und Sommermeldungen. Die Situation im Frühling sagt über den Gesamtverlauf hier weniger aus als in wärmeren Naturräumen. In ungünstigen Jahren wie 2015 und 2016 fällt die Disproportionalität sowohl hinsichtlich der Arten als auch der Individuenanzahl am stärksten aus. Während sich 2015 im Dahn-Annweiler-Felsenland die Falterabundanzen nach schwachem Start in den Sommermonaten halbwegs normalisiert hatten (im Saar-Nahe-Bergland nicht), entwickelte sich die Saison 2016 dort nach noch schlechterem Beginn sogar noch zu einer recht falterreichen (in den Kalkgebieten um Grünstadt, Alzeyer Hügelland, wahrscheinlich ebenso; in der Oberrheinebene und im Saar-Nahe-Bergland nicht).

#### Tagfalterentwicklung im Haardtgebirge deutlich positiver

Weißer Waldportier (*Aulocera circe*), Thymian-Ameisen-Bläuling (*Maculinea arion*) und Dukaten-Feuerfalter (*Lycaena virgaureae*) sind charakteristische Arten der Magerrasen und Zwergstrauchheiden im südlichen Pfälzerwald. Im Juli bzw. August 2016 erreichten ihre Populationsstärken erstmals wieder annähernd das Niveau der Jahre 2009 und 2010. Das gilt hier ebenso für die auch in anderen Naturräumen gut verbreiteten Wiesenfalterarten wie Großes und Rotbraunes Ochsenauge (*Maniola*

*jurtina*, *M. tithonus*), Schornsteinfeger (*Aphantopus hyperantus*) und Schwarzkolbiger Braun-Dickkopffalter (*Thymelicus lineola*).

Auch der Ockerbindige Samtfalter (*Hipparchia semele*) wurde wieder zahlreicher festgestellt als im Vorjahr. Dass die für ihn geeigneten Larvalhabitate in den Sandrasen und Zwergstrauchheiden um Fischbach gegenwärtig abnehmen, hat seine Ursache auch in der nach reichlichem Regen dichteren Vegetation. In der Vergangenheit hat das Mulchen von Teilflächen der aus Militärdepots hervorgegangenen Lebensräume zu Populationsanstiegen der Samtfalter und weiterer Arten in den Folgejahren geführt. Diese so drastische wie im konkreten Fall wirkungsvolle Maßnahme zur Biotoppflege ist seit etwa fünf Jahren ausgeblieben, es wurden nur die Adlerfarnbestände zurückgedrängt. *Hipparchia semele* wurde 2016 in drei nicht weit voneinander entfernt liegenden Biotopen gefunden, wenigstens einer von ihnen sollte bald abschnittsweise gemulcht werden.

**Monitoring vom Aussterben bedrohter Arten**

Der Goldene Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*) war an den drei noch verbliebenen Flugstellen in unserem Bundesland zahlreicher als im Vorjahr, wobei das Vorkommen im Zweibrücker Westrich wegen seiner insgesamt sehr niedrigen Individuenanzahl unmittelbar vom Erlöschen bedroht ist. Obwohl bei der Population in der Eifel im Vorjahr mindestens 20 Raupennester bei Pflegemaßnahmen vernichtet wurden, konnten am 23. Juni 2016 mehr als 100 Falter gezählt werden. Dort und im Hohen Westerwald findet man immer wieder sehr kleine Exemplare des Goldenen Scheckenfalters. Solche auffälligen Größenunterschiede bei den Faltern konnten wir bisher im Zweibrücker Westrich und im benachbarten saarländischen Bliesgau nicht feststellen, wo die Tiere alle annähernd gleich groß sind.

Besorgniserregend ist ein Bestandseinbruch beim Gelbbindigen Mohrenfalter (*Erebia meolans*) schon im Jahr 2015. An seinen letzten bekannten Flugstellen bei Trippstadt im Pfälzerwald wurden 2016 nochmals deutlich weniger Falter beobachtet als im Vorjahr. Im Schwarzwald und in den Vogesen werden diese Mohrenfalter unter eine Höhe von 800 Metern kaum noch angetroffen. Möglicherweise sind bei dieser Gebirgsart die milden und schneearmen Winter der letzten Jahre ursächlich für den starken Rückgang in der Pfalz, wo die Flugstellen alle deutlich unter 500 Höhenmetern liegen.

Kein Nachweis wurde uns in 2016 vom Braunen Zipfelfalter (*Satyrium ilicis*) bekannt, einer in Deutschland seit Jahren in starkem Rückgang befindlichen Art. Letzte Meldungen, aus dem Jahr davor, stammen aus dem Bienwald. Im Pfälzerwald sind die meisten seiner seit dem Jahr 2000 bekannt gewordenen Flugstellen regelmäßig von Lepidopterologen aufgesuchte Orte – 2012 gab es hier den letzten Nachweis. Vielleicht lässt er sich bis zum nächsten Frühjahr noch durch eine Suche nach den überwinternden Eiern nachweisen, die in der pfälzischen Oberrheinebene am vielversprechendsten ist. Ebenfalls nicht zum Erfolg geführt hat in der Rheinebene im Sommer die Suche nach Raupen der Haarstrang-Wurzeleule (*Gortyna borelii*).

Der Esparsetten-Bläuling (*Polyommatus thersites*) kommt bei uns nur sehr lokal bei Grünstadt und Zweibrücken vor. Die ursprünglichen Habitate sind Kalkmagerrasen mit Beständen der Esparsettenarten *Onobrychis viciifolia* und *O. arenaria*. Nur bei Grünstadt gibt es noch wenige aktuelle Falterfunde auf solchen Magerrasen. Im Umkreis der bekannten Flugstellen wurden in den letzten Jahren bei Straßenneubauten teilweise die Böschungen mit Esparsetten und verschiedenen anderen Leguminosen angesät. Diese neuen Habitate wurden sehr gut vom Esparsetten-Bläuling angenommen. Außer im Alzeyer Hügelland findet man besonders bei Zweibrücken die Bläulinge dort jetzt stetig und auch in größerer Anzahl. Auch für Alexis-Bläuling (*Glaucopsyche alexis*), Argus-Bläuling (*Plebejus argus*) und den Zwerg-Bläuling (*Cupido minimus*) sind die Böschungen bei Zweibrücken zu einem wichtigen Lebensraum geworden.

**Zuzug von (neuen) Wanderfalterarten**

Am 26. April 2015 gelang A. Jäckel bei Eich-Gimbsheim der Erstnachweis eines Östlichen Großen Fuchses (*Nymphalis xanthomelas*) in Rheinland-Pfalz (Beitrag mit Belegfoto in lepiforum.de und im Wanderfalterjahresbericht 2015 von Jürgen Hensle). Normalerweise wird der Falter nur in Ostdeutschland und nur gelegentlich nach längeren Zeiträumen gefunden. Nach einer Massenvermehrung in Russland wanderten viele dieser Schmetterlinge weit nach Westen, so dass es eine ganze Reihe von Beobachtungen dieser östlichen Art in Nord- und Ostdeutschland gab. Die milden Winter in Deutschland überleben die an kontinentales Klima angepassten Tiere in der Regel nicht, so dass 2016 kein Östlicher Großer Fuchs mehr bei uns nachgewiesen werden konnte.

Der Distelfalter (*Vanessa cardui*) ist in Mitteleuropa ein „reiner" Wanderfalter, weil er anders als der Admiral (*Vanessa atalanta*) den Winter hier nicht überstehen kann. Er fliegt jedes Jahr in stark unterschiedlicher Menge zuerst von Nordafrika nach Südeuropa und dann zu uns ein. Im Jahr 2016 beobachteten wir erste eingeflogene Falter Anfang Mai, dann verstärkt erst wieder in der ersten Junihälfte und am zahlreichsten dann um Ende Juli – bei diesen Faltern dürfte es sich um Nachkommen der wahrscheinlich zugewanderten Tiere aus dem Juni handeln: An Feldrainen westlich von Haßloch in der Oberrheinebene umflogen die Falter Ende Juli zu Hunderten die blühenden Kratzdisteln (*Cirsium spp.*), was an die Massenvermehrung der Distelfalter im Jahr 2009 erinnerte, aber diesmal, soweit uns bekannt, ein ganz lokales Phänomen war.

**Wiederfund des Großen Wiesenvögelchens in Rheinland-Pfalz**

Das Große Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*), ein Moorbewohner, ist im Lauf des 20. Jahrhunderts in Hunsrück, Eifel und Pfalz ausgestorben. In nur geringer Entfernung von der letzten, bis 1991 noch rezenten pfälzischen Flugstelle bei Eppenbrunn existiert noch ein Vorkommen auf dem französischen Truppenübungsplatz bei Bitsch in den Nordvogesen, wo laut Mérit et al. (2015) auf mehreren Dutzend Hektar Übergangsmoorfläche alle geeigneten Stellen besiedelt werden. Eine natürliche Wiederbesiedlung der Pfalz ist aber eher unwahrscheinlich, weil die ortstreuen Falter hier einen bewaldeten Bergrücken überwinden müssten. Nur im Hohen Westerwald bei Rennerod besteht in Rheinland-Pfalz noch ein kleines Vorkommen des Großen Wiesenvögelchens in einem Feuchtwiesenkomplex mit Niedermooren und Pfeifengraswiesen. Es wurde 2014 von H.-J. Falkenhahn und S. Schmidt-Fasel entdeckt, G. Schwab konnte das Vorkommen 2016 bestätigen. Wegen der militärischen Nutzung des Gebietes blieb der Lebensraum ohne menschlichen Eingriff über Jahrzehnte unverändert, so dass sich die Art dort bis heute halten konnte. Die Großen Wiesenvögelchen fliegen in Beständen des Scheidigen Wollgrases (*Eriophorum vaginatum*), das dort wohl die wichtigste Raupennahrungspflanze ist. Für das großflächige Aussterben in weiten Teilen Südwestdeutschlands werden allgemein auch Klimaveränderungen als mögliche Ursache genannt. Eine große Rolle spielen aber wohl auch schon kleine Nutzungsänderungen in den Lebensräumen dieser spezialisierten A rt.

Großes Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*) / Foto: G. Schwab

**Bestandsentwicklung neu eingewanderter Arten**

Der Karst-Weißling (*Pieris mannii*) etabliert sich als einwandernde Art offenbar in allen nicht zu montanen Gebieten in Rheinland-Pfalz – es gab von ihm im vergangenen Jahr mehr Meldungen als vom auffälligeren Großen Kohl-Weißling (*Pieris brassicae*). Am Rheinufer bei Oberwesel ließ sich eine Eiablage an Schmalblättrigem Doppelsamen (*Diplotaxis tenuifolia*) dokumentieren (G. Schwab), einer Wildpflanze, was als ein Hinweis darauf gewertet werden kann, dass in den wärmeren Gebieten des Bundeslandes (bzw. überall dort, wo *D. tenuifolia* gedeiht; das sind auch manche offene Bachtalkomplexe im Pfälzerwald bis Dahn oder bis Elmstein) der Falter in seiner Populationsdynamik von den in Gärten als Zierpflanzen kultivierten Schleifenblumen (*Iberis sp.*) nicht abhängig ist.

Im Jahr 2012 erstmals bei uns nachgewiesen, hat sich der Karst-Weißling von der Pfalz und dem Naheraum weiter nach Norden ausgebreitet. 2016 gelangen erstmals Beobachtungen im zentralen Hunsrück, an Mittelrhein, Mosel und im Lahntal. Mittlerweile hat die Schmetterlingsart Nordrhein-Westfalen erreicht und ist aus dem Kölner Raum sogar als stellenweise häufig gemeldet worden.

Der aus Asien eingeschleppte Buchsbaumzünsler (*Glyphodes perspectalis*), der 2010 erstmals nachgewiesen wurde, ist ebenfalls zunehmend in Rheinland-Pfalz verbreitet. Nachdem zuerst nur die Oberrheinebene besiedelt worden war, konnte er mittlerweile in fast allen Landesteilen nachgewiesen werden. In Hunsrück, Eifel und Westerwald scheint er noch zu fehlen oder er ist dort noch sehr selten. In den von Menschen dicht besiedelten wärmebegünstigten Regionen kann er sich aus eigener Kraft ca. 5 Kilometer pro Jahr ausbreiten. In die kühleren Regionen gelangt er wohl hauptsächlich über mit Eiern oder Raupen befallenen Buchspflanzen aus dem Blumenhandel. Gelegentlich gibt es in der Presse Meldungen über Kahlfraß an Buchsbäumen in Gärten und Parks. Die indigenen Buchsbaumbestände (*Buxus sempervirens*) an der Mosel sind bisher von diesem unerwünschten Einwanderer verschont geblieben.

Nach dem schmetterlingsarmen ersten Halbjahr kann der Sommer, was die Häufigkeit von Tagfaltern betrifft, dank einer längeren Schönwetterperiode als normal bezeichnet werden. Anders als in den Vorjahren gab es im Herbst 2016 keine außergewöhnlichen Spätfunde. Zumindest bis Januar 2017 gab es auch kaum Winterbeobachtungen von flugaktiven Tagfaltern.

Gerhard Schwab & Oliver Eller

## AK Heuschrecken / AK Schmetterlinge

Heuschrecken- und Schmetterlingsexkursion im Mittelrhein und Taunus

Plumpschrecke (*Isophya kraussii*) / Foto: G. Waeber

Wir wollen von Braubach aus aufwärts in den Taunus entlang des Mühlbachs und des Hinterwälder Bachs möglichst viele Heuschrecken- und Tagfalterarten erfassen. Dabei hoffen wir die in Rheinland-Pfalz nur regional verbreitete Plumpschrecke zu finden und fotografieren zu können.

Treffpunkt ist am 25. Juni um 13:30 Uhr in Braubach auf dem Netto-Parkplatz (Heinrich-Schlusnus-Straße 5, 56338 Braubach), nur wenige Meter nördlich des Bahnhofs.

Bei Regen fällt die Exkursion aus.

Exkursionsleitung:

Oliver Eller (GNOR-AK Schmetterlinge) und Alban Pfeifer (GNOR-AK Heuschrecken), Tel.: (06239) 929515 oder (0157) 57253867

### Auf www.gnor.de immer aktuell informiert!

Egal, ob Sie sich über unsere laufenden Projekte oder unsere neuen Publikationen informieren möchten oder ob Sie naturkundliche Veranstaltungen für die nächsten Tage suchen – auf unseren Internetseiten www.gnor.de und auf Facebook @GNORianer werden Sie fündig. Sie sind nicht bei Facebook? Kein Problem: Auf www.gnor.de finden Sie auf unserer Willkommensseite einen aktuellen Feed über unsere Meldungen in Facebook.

Ein Besuch lohnt sich - schauen Sie mal rein!

## Natur und Landschaft

Auf diesen Seiten haben wir für Sie geballte Informationen über Naturräume, Lebensraumtypen, Schutzgebiete, Großschutzprojekte, Naturschutzprogramme, Naturschutzrecht u. a. zusammengestellt.

## Neues

IPOLA-News: Hier finden Sie Neuigkeiten der IPOLA-Redaktion aus dem Gebiet des Naturschutzes.
Externe News: Sog. rss-feeds zeigen Ihnen Meldungen anderer Seiten an (z. B. BUND, BfN usw.).

## Praxis

Hier erfahren Sie alles über Biotoppflege (auch nicht-alltägliche Methoden wie z. B. Beweidung, Feuer, Panzerketten und die Beschreibung von Geräten) oder über „Problemfälle“ in der Natur und Tipps dazu (z. B. Jungvögel, Bienen und Wespen etc.). Nach und nach sollen hier auch (eigene) Gutachten und Stellungnahmen der Verbände zu aktuellen, aber auch zu vergangenen Verfahren eingestellt werden.

*Arbeit im Naturschutz heißt Anpacken und an einem Strang ziehen. Nur gemeinsam sind wir stark!*

# Akteure und Partner

Alle im Naturschutz in Rheinland-Pfalz aktiven Vereine oder Personen können sich bei IPOLA einbringen und sind somit als Teil von IPOLA zu verstehen. Die Idee dazu hatte die GNOR, die IPOLA federführend begleitet und weiter ausbaut.

## Weitere Informationen

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)


**Redaktion IPOLA**
Osteinstraße 7–9, 55118 Mainz
Telefon 06131 67480
E-Mail Info@ipola.de


www.IPOLA.de


IPOLA wird gefördert **von:**
Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz
mit Mitteln aus der GlücksSpirale von LOTTO


*Spenden für IPOLA sind sehr erwünscht und können steuerlich geltend gemacht werden.*

Bankverbindung (Sonderkonto IPOLA):

IBAN: DE13 5505 0120 0000 0994 99

bei Sparkasse Mainz

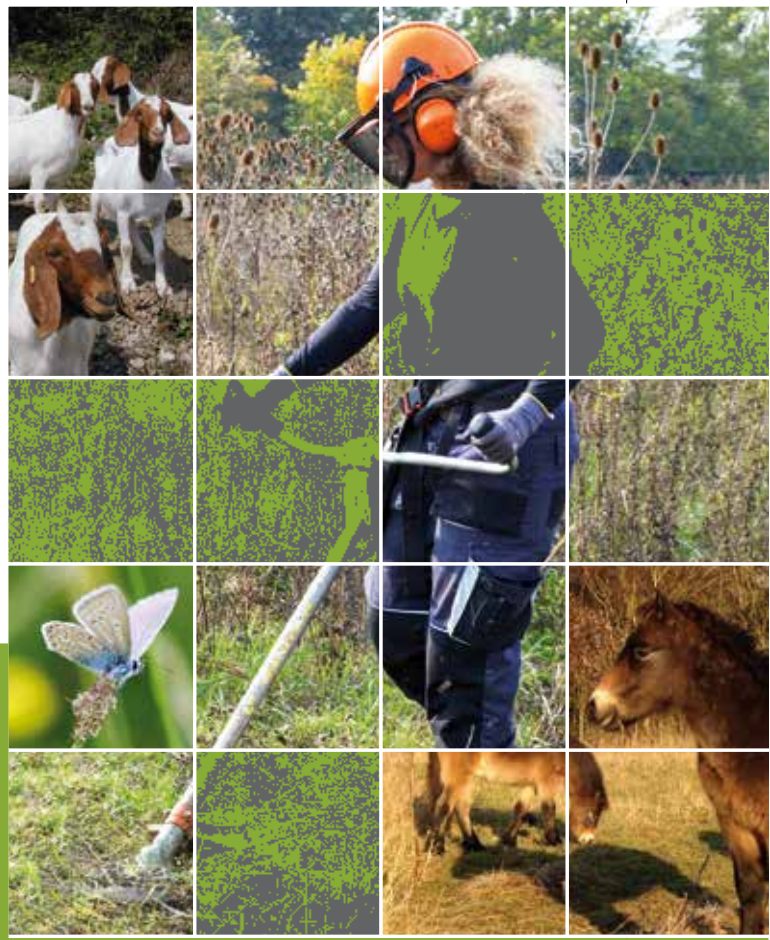
Empfänger: GNOR e. V.

Verwendungszweck: Spende IPOLA

Folgen Sie uns auf facebook.com/ipola.de/

Fotos: GNOR, P. Keller, S. Rösner, H. Schanz, H. Weibel

IPOLA
Internetportal für Landschaftspflege und Naturschutz



**Informieren!**
**Einbringen!**
**Mitmachen!**

**www.ipola.de**

# Sicherlich kennen Sie das …

Sie planen für das Wochenende auf Ihrer Streuobstwiese einen Arbeitseinsatz, kurz davor geht Ihnen der Mäher kaputt. Sie stehen nun vor der Frage: „Woher bekomme ich kurzfristig Ersatz?“ Doch außer bei Bekannten nachzufragen, blieben bisher kaum Möglichkeiten.

Auch stellt sich manchem Freiwilligen die Frage, wo und wann er eigentlich aktiv werden kann, wenn er nicht bereits einem Verein angehört.

Außerdem schlummert in den Vereinen viel Wissen um (neue) Methoden der Landschaftspflege, oft jedoch nur bei einzelnen Mitgliedern oder Aktiven. So geschieht es dann immer wieder, dass an Problemen gearbeitet wird, für die es bereits Lösungen gibt, die nur nicht allgemein bekannt sind.

Dieses Wissen möglichst allen Interessierten zur Verfügung zu stellen, Geräte für ein gegenseitiges Ausleihen zugänglich zu machen und Termine besser aufeinander abzustimmen bzw. bekannt zu machen, sind wichtige Intentionen des *verbandsübergreifenden und interaktiven* **InternetPOrtals für LAndschaftspflege und Naturschutz** - *kurz:* IPOLA.

# Die wichtigsten Inhalte von IPOLA

## Forum

Eines der „Herzen“ des Portals. Es fungiert als Plattform für die Akteure und realisiert den fachlichen Austausch. Diskutieren Sie mit! Stellen und/oder beantworten Sie Fragen rund um den Naturschutz!

## Börse

*Das* wichtige und zentrale Element des Portals, das vor allem der Vernetzung dient. Hier sind zum einen alle Geräte und Tiere aufgelistet und beschrieben, die ausleihbar sind („Maschinen- und Gerätepark“), zum anderen können registrierte Nutzerinnen und Nutzer unter „SUCHE / BIETE“ wie an einer Pinnwand Dinge oder Dienstleistungen anbieten oder suchen.

## Terminkalender

Eine weitere sehr nützliche Sache ist der verbandsübergreifende Terminkalender mit Veranstaltungen (Vorträge, Exkursionen, Tagungen), aber auch Terminen von z. B. Pflegeeinsätzen. Der Kalender ist zudem zur Planung eigener Veranstaltungen geeignet. Nutzen auch Sie ihn, um Ihre Veranstaltungen bekannt zu machen.

*Der Ersatzmäher ist vielleicht näher als Sie denken, schauen Sie doch mal auf www.ipola.de*

# Welche Ziele verfolgt IPOLA?

- Vernetzung von Akteuren im Naturschutz
- Schaffung eines Gerätepools (einfacher Zugang und bessere Auslastung etc.)
- Zusammenführen verstreuter Informationen und schnellerer Zugriff auf diese
- Motivation und Anleitung von Ehrenamtlichen
- Abstimmung von Aktivitäten
- Darstellung von Projekten
- Wissenstransfer

**www.ipola.de**

*Wo ist die nächste Exkursion?*
*Auf www.ipola.de steht´s …*

# Das Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz 2016

Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) / Foto: Mathias Schäf

Der siebte Bericht zum Kormoran-Monitoring in Rheinland-Pfalz gemäß Landesverordnung zur kontrollierten Entwicklung der Kormoranbestände wurde im November 2016 fertig gestellt. Er umfasst die Ergebnisse der Wintererfassung 2015/16 sowie des Brutbestandes 2016. Die Berichterstellung erfolgte in bewährter Form in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland und der GNOR im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten.

Wir danken herzlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrer Arbeit das Rückgrat der Kormoranerfassungen bilden! Besonderer Dank gebührt zudem Dr. Matthias Werner (Vogelschutzwarte Frankfurt) für die jederzeit optimale Zusammenarbeit bei diesem Projekt. An dieser Stelle möchten wir Ihnen die wichtigsten aktuellen Ergebnisse präsentieren.

**Brutbestand auf rekordverdächtigem Niveau**

Im Berichtszeitraum 2016 wurden in Rheinland-Pfalz insgesamt 420 Brutpaare (BP) des Kormorans in neun Koloniestandorten erfasst (Tab. 1).

Gerundet brüteten 78 % der Kormoranpaare am Rhein (2015: 74 %), 12 % an der Saar (2015: 18 %) und 10 % an der Mosel (2015: 8 %). Sieben der neun Brutkolonien lagen am Rhein und nur jeweils eine an Saar und Mosel.

In sieben der neun Kolonien stiegen die Brutpaaranzahlen an. Lediglich an der Saar bei Konz-Hamm sowie in der Kolonie am Hinteren Roxheimer Altrhein wurden jeweils drei BP weniger als im Vorjahr erfasst.

Einen besonders starken Anstieg im Vorjahresvergleich gab es in den Kolonien NSG Urmitzer Werth (um

Tab. 1: Kormoran-Brutplätze Rheinland-Pfalz 2016

| Ort | Brutpaare |
|---|---|
| NSG Urmitzer Werth | 121 |
| NSG Schottel/Osterspai | 28 |
| Bacharacher Werth | 8 |
| NSG Hinterer Roxheimer Altrhein | 21 |
| NSG Mechtersheimer Tongruben | 23 |
| NSG Hördter Rheinaue | 88 |
| Reiherschussinsel Lehmen/Mosel | 43 |
| Saar bei Konz-Hamm | 49 |
| Kauber Werth | 39 |
| **Summe Rheinland-Pfalz** | **420** |

28 BP), Mechtersheimer Tongruben (um 22 BP) und Kauber Werth (um 31 BP).

Nach den Jahren 2012 (303 BP) und 2014 (321 BP) wurde der höchste Brutbestand seit 1991 in Rheinland-Pfalz erreicht (Abb. 2).

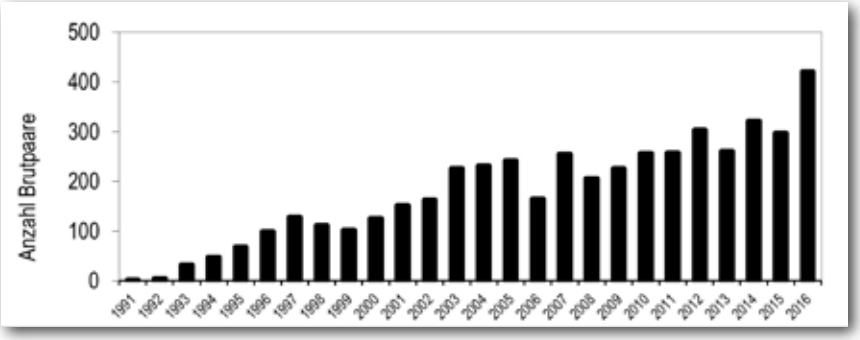



Abb. 2: Brutbestandsentwicklung des Kormorans in Rheinland-Pfalz / Grafik: M. Wagner, F. Bindrich

**Auch Winterbestand über dem langjährigen Durchschnitt**

Der Winterbestand wird durch die Schlafplatz-Synchronzählungen in den Monaten September bis April ermittelt. Seit Beginn der Erfassungen in Rheinland-Pfalz wurden maximal knapp 3.000 (1995/96) und minimal 1.400 (2008/09) Individuen registriert. Der Wert von 2.477 Kormoranen im Winter 2015/16 liegt über dem langjährigen Durchschnitt von etwas über 2.000 Kormoranen.

Im Vergleich zum Winter 2014/15 stiegen die durchschnittlichen Kormoranzahlen (Wintermittel) um 129 Individuen an. Am Rhein sanken die Winterbestände im Vorwintervergleich um 1,5 %, an den Nebenflüssen stiegen sie um 1,8 % an.

Mit landesweit 65 Schlafplätzen wurde ein SP weniger als im Winter 2014/15 registriert.

**Weiterer Anstieg der Abschusszahlen**

Seit Inkrafttreten der Landesverordnung zur kontrollierten Entwicklung der Kormoranbestände im Februar 2009 können unter bestimmten Bedingungen ohne zahlenmäßige Vorbeschränkung Kormorane im Zeitraum vom 15. August bis 15. Februar geschossen werden. Jedoch wurden bereits vor 2009 und zwar ab 2000 im Rahmen von Ausnahmegenehmigungen auf der Grundlage von Artikel 9 der Vogelschutzrichtlinie in steigender Anzahl Kormoranabschüsse genehmigt (Abb. 4).

In der Jagdsaison 2015/16 wurden landesweit 867 Kormorane getötet. Somit wurden knapp 100 Vögel mehr geschossen als im Vorwinter (2014/15: 771 getötete Kormorane). Im flächenmäßig größeren Bereich der SGD Nord werden insgesamt mehr Kormorane geschossen als im Bereich der SGD Süd. Waren im Bereich der SGD Nord die Abschussanzahlen in den drei voraus gegangenen Winterhalbjahren rückläufig (2012/13: 712 Ind., 2013/14: 600 Ind., 2014/15: 538 Ind.), stieg hier die Anzahl der Abschüsse in diesem Winter wieder stark um 104 auf 642 getötete Kormorane an. Im Bereich der SGD Süd verlief die Abschusszahl in den Wintern 2010/11 bis 2013/14 relativ konstant (Mittel 151 getötete Kormorane) und stieg in der Saison 2014/15 auf 233 geschossene Tiere stark an. Diese Abschussanzahl entsprach dann in etwa der von 2015/16 (225 getötete Kormorane).

**Keine nachweisbare Auswirkung der Kormoranabschüsse**

Eine nachweisbare Einwirkung der in den letzten Jahren getätigten Kormoranabschüsse in Rheinland-Pfalz konnte auch in diesem Winter nicht festgestellt werden. Im Vergleich zum Vorwinter wurden landesweit 96 mehr geschossene Kormorane gemeldet, während das Wintermittel um 129 Kormorane anstieg.

Das Ziel der Kormoran-Verordnung, die von der Fischerei geltend gemachten fischereiwirtschaftlichen und fischökologischen Schäden durch eine kontrollierte Entwicklung des Kormoranbestandes mit Hilfe einer auf breiter Fläche umgesetzten Abschussberechtigung wirkungsvoll zu reduzieren, ist auf Landesebene wiederum nicht erreicht worden und kann nach den Erfahrungen aus anderen (Bundes-)Ländern nicht erreicht werden. Vielmehr besteht die Gefahr, dass durch solche weit verteilten Aktionen jagende Kormorantrupps oder Schlafplatz-Gemeinschaften nur zusätzlich aufgesplittert und an weitere kleine Fließgewässer

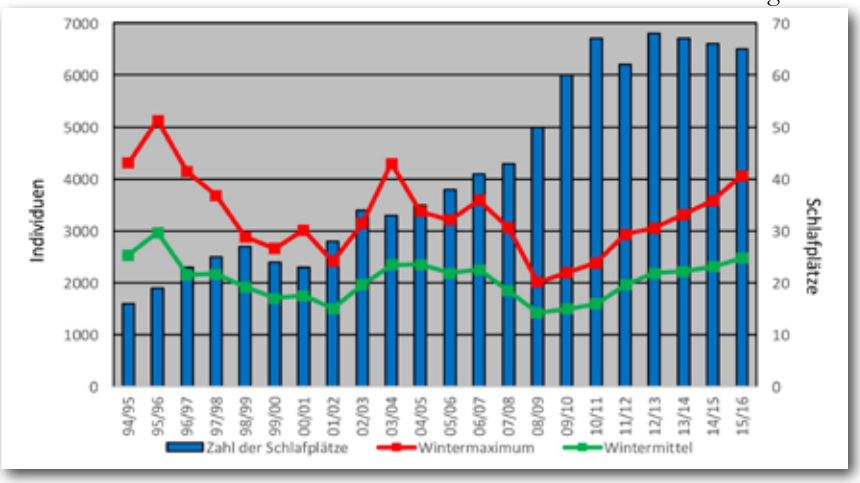



Abb. 3: Entwicklung der Maximal- und der Mittelwerte des Kormoran-Winterbestandes und Anzahl der Schlafplätze im Laufe der Jahre in Rheinland-Pfalz / Grafik: M. Wagner, F. Bindrich

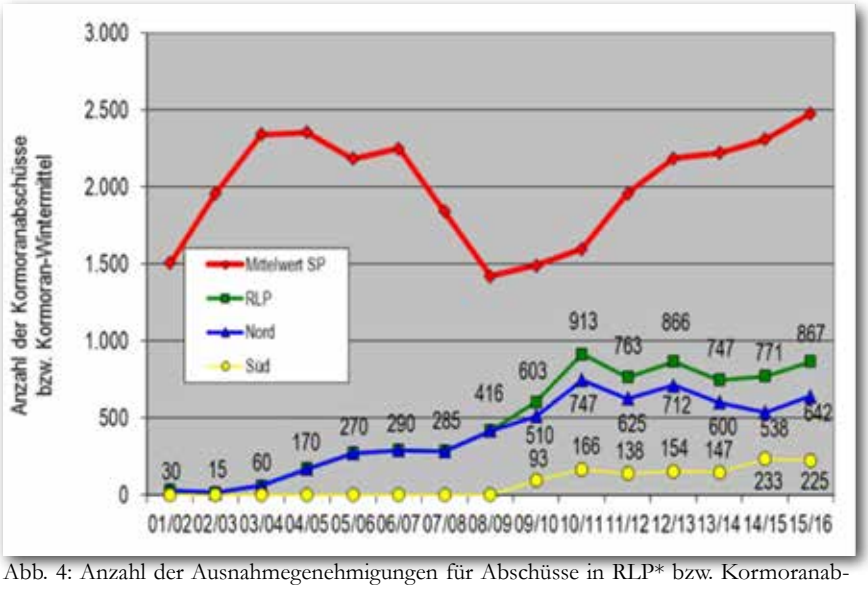



Abb. 4: Anzahl der Ausnahmegenehmigungen für Abschüsse in RLP* bzw. Kormoranabschüsse (09/10 bis 15/16) nach Angaben der SGD Nord und der SGD Süd mit gleichzeitiger Darstellung des Kormoran-Wintermittels [*von 01/02 bis 07/08 Quelle Rheinpfalz 14.07.2008] Grafik: M. Wagner, F. Bindrich

mit eventuell bedrohten Fischarten vertrieben werden. Als Konsequenz aus den vorgelegten Ergebnissen sollte die derzeitige Verfahrensweise dahingehend überprüft werden, ob nicht durch Einzellösungen im Sinne eines Managements (unter Einschluss von Einzelabschüssen) insbesondere an Gewässern mit stark gefährdeten Fischarten im Endeffekt zufriedenstellendere Resultate für Fisch und Kormoran zu erzielen sind als mit einer Landesverordnung und flächig verteilten Abschüssen.

Melanie Wagner, Thomas Dolich & Fabian Bindrich

## Wo sind die Wintervögel?

Abb.: Zeisig-Weibchen an einer Futterstelle. Der mittlere Vogel zeigt mit seinem gespreizten Gefieder bereits mögliche Anzeichen einer Infektion / Foto: Dietmar Schuphan

Diese Frage wurde im vergangenen Winter oft gestellt, das Interesse der Öffentlichkeit war überwältigend. Auf einen Beitrag in der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ gab es am folgenden Tag etwa 250 Zuschriften. Manche Leser setzten sich durchaus kompetent mit der Frage auseinander. V. a. hat mich beeindruckt, dass mehrere Leserinnen und Leser die Vogeltauglichkeit unserer Gärten und Vorgärten kritisch bewertet haben, mit ihren exotischen Bäumen und ihrer sterilen, abstoßenden Rindenmulch-, Kies- und Betonkultur. Andere hatten erkannt, dass in den Buchenwäldern gleichzeitig relativ viel los war. Fast schon witzig war ein Schreiber, der einen Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Anzahl der Futterstellengäste und der Zunahme der Saatkrähenpopulation erkannt zu haben glaubte; ebenso gut hätte er Fahrradfahrer und Wollsocken verantwortlich machen können.

Manches von dem, was ich an Erklärungsansätzen finde, hat mittlerweile in Zeitungen und Zeitschriften gestanden. Trotzdem möchte ich etwas dazu bemerken.

In den mittlerweile 40 Jahren, in denen ich in meinem Garten Vögel beringe, beobachte ich einige Veränderungen. Ein früherer Massenvogel im Garten, der Feldsperling, ist schon seit Jahrzehnten völlig ausgefallen; Beringungshelfer, die Nistkästen betreuen, melden schon lange den Totalausfall dieses Vogels, er brütet praktisch nur noch an wenigen Lößwänden in ruderaler Umgebung, d. h. mit entsprechendem Angebot an Insekten und Sämereien. Gimpel gab es viele Jahre in jedem Winter in Anzahl, sie kommen nicht mehr in jedem Jahr, und wenn, dann vereinzelt, desgleichen Kernbeißer; Birkenzeisige und Girlitze sind als Wintergäste gänzlich obsolet, Grünlinge und Stieglitze an der Futterstelle zu Raritäten geworden.

Ich erinnere mich eines Nachbarn, der schon im Winter 2009/2010 mit

groß ausladender Geste die Gärten des Umlandes umriss: Dort gäbe es derzeit keinen einzigen Vogel mehr zu sehen. Das war für mich damals Anlass, in der Zeitung darüber zu berichten (s. Zitat). Es ist also kein ganz neues Problem, das Phänomen war aber vielleicht noch nie so massiv zu beobachten. Der Winter 2012/13 war der letzte, in dem es sich für mich gelohnt hat, zu Beringungszwecken im Garten ein Netz zu stellen. Damals fing ich als Nutznießer eines Zugstaus (später Schneefall beim Heimzug) neben Hundertschaften von Bergfinken innerhalb von sechs Wochen mit einem einzigen kurzen Netz (ca. 6.50 x 2.00 m) u. a. 800 Blaumeisen und an die 1.500 Zeisige (ich habe eine Wasserstelle und eine große Erle im Garten). Seitdem ist Ebbe: drei Winter in Folge ohne nennenswertes Aufkommen an Wintervögeln, vielleicht der vierte Winter ohne Fangchancen in Folge, es lohnt nicht, das Netz auszupacken. Das hat es in 54 Beringungsjahren noch nie gegeben.

Ich kann die Entwicklung ebenso wenig abschließend erklären wie die Leserbriefschreiber oder die Schreiberlinge der Zeitungen. Sicher haben diejenigen nicht ganz Unrecht, welche die verregnete Brutsaison ins Feld führen (in den Nistkästen fand ich allerdings keine toten Jungen). Und es ist durchaus richtig, dass in den Wäldern in diesem Winter viele Berg- und Buchfinken unterwegs waren, die offenbar gute Nahrungsbedingungen (Bucheckern) fanden. Und es war, nach anfänglichem Schrecken, bald wieder mehr an den Futterhäusern los; denn seit Jahren sieht es so aus, dass Massenvögel, wie die Erlenzeisige, später als in früheren Zeiten, oft erst Ende Februar oder im März (bis in den April), an den Futterstellen eintreffen. Im Winter 2016/17 kamen erneut keine Erlenzeisige.

Ich möchte über die oft zitierten Erklärungsansätze (inkl. der Virenerkrankungen der Amseln und der Finken bis hin zum Klimawandel und den Änderungen im Zugverhalten) nur wenige sonstige Aspekte anführen:

Abb.: Grünfink: Die Art fällt an Futterhäusern und an Vogeltränken immer wieder Salmonellen-Erkrankungen zum Opfer. / Foto: Michael Schmolz

Im Winter 2012/2013 ereignete sich ein kaum vorstellbares, von der Presse ignoriertes Massensterben, verursacht wohl durch Salmonellen. An zentralen Stellen wurden in einem Fall (Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen) dem Vernehmen nach über 1.000 tote Zeisige gemeldet, in Ludwigshafen hat eine Frau, wenn ich die Zahl richtig wiedergebe, 18 tote „Grünfinken" im Garten gezählt. Diese sind von der Artdiagnose ähnlich zu bewerten wie die zahlreichen „Feldsperlinge", die bei Zählungen gemeldet werden, nur sind es in diesem Fall zweifelsohne Erlenzeisige gewesen; denn diese gab es damals massenhaft, während der Grünling praktisch fehlte. Auch bei mir waren vereinzelt aufgeplusterte, extrem schwache, sterbende Erlenzeisige, Blaumeisen, Sperlinge etc. zu beobachten. Ein Ringfund eines krank gefundenen Erlenzeisigs aus Südfrankreich lässt es möglich erscheinen, dass die Tiere sich bereits im Süden infizieren, die Krankheitsfälle sich an unseren Futterstellen auf dem Heimzug potenzieren, und der Fund eines von mir beringten Zeisigs in Mitteldeutschland zeigt aufgrund der mitgeteilten Symptome, dass die Tiere die Krankheit Richtung Brutgebiet weiter transportiert haben. Es dürften angesichts von Millionen Futterstellen Millionen und Abermillionen von Futterhausgästen gewesen sein, die die Krankheit nicht überstanden, sondern in Richtung der Brutgebiete transportierten. Insofern hat es mich nicht überrascht, dass der Zeisig am Futterhaus seit vier Jahren fehlt. Wie lange mag es dauern, bis solche immensen Verluste ausgeglichen sind?

Wir lesen viel vom Usutu-Virus und seinen Folgen. Wenn ich die Buchfinken sehe, die auf dem Rasen nach Erlen-Samen suchen, dann fallen mir immer wieder Exemplare auf, deren Füße kugelig durch Wucherungen verdickt sind. Geht ein solcher Unglücksvogel ins Netz, kann man feststellen, dass der Laufknochen so biegsam ist wie Gelatine. Die Tiere hinken, irgendwann fehlt der Fuß, dann hat das Tier kaum noch Chancen, aufzufliegen und einem Feind zu entkommen. Wo kommt die Krankheit her, wie wird sie übertragen? Auch hier geht es sicher um unvorstellbare Mengen geschädigter Todeskandidaten.

Als Beringer hängt man es nicht gerne an die große Glocke, wenn ein Vogel im Netz oder in der Hand beschädigt wird. Aber bei Grünfink und Dompfaff ließ sich eine Beschädigung irgendwann kaum noch vermeiden,

Abb.: Mittlerweile nur noch seltener Gast am Vogelhäuschen: Der Gimpel / Foto: Michael Schmolz

ob man nun ganz sacht zupackte oder kräftig, um ruckartige Bewegungen des Vogels zu verhindern. Ich war schließlich dankbar, wenn keine dieser Arten ins Netz ging, und habe sogar versucht, sie wegzuscheuchen. Dies, obwohl ich nun wirklich langjährige Erfahrung habe und mit allergrößter Vorsicht zu Werke gehe. Mein Eindruck war, dass die Röhrenknochen dünnwandiger wurden, und meine große Sorge ist, dass dies ein Ergebnis von Schadstoffeintrag in die Landschaft sein könnte.

Und ich möchte einen letzten Aspekt einbringen. Von den letzten vier Gimpelbruten, von denen ich Kenntnis hatte (zwei habe ich selbst erlebt), ist keine ausgeflogen. Alle wurden Opfer des Heckenschnitts zur Brutzeit, in einem Fall wurde ich zufällig Zeuge, als es geschah: Ein Hausmeister schnitt ohne Sinn und Verstand eine Hainbuchenhecke, das Weibchen flog in Panik raus und kam nie wieder, das Gelege hat es verlassen. Und ich hatte in diesem Frühjahr an einer Tankstelle ein Auto waschen lassen, musste ein paar Minuten warten und sah, dass eine Hecke absolut unnötigerweise frisch geschnitten war, sie behinderte niemanden. Ich schlenderte hin - und stand vor einem freigeschnittenen Nest der Mönchsgrasmücke, das erkaltete Eier enthielt. Als ich nach wenigen Wochen nachschauen wollte, ob die Art wieder/noch singt, ob es vielleicht eine Nachbrut gegeben hatte, waren alle Hecken vollständig gerodet - mitten in der Brutzeit. Wenn Sie durch die Parkanlagen gehen, stoßen sie überall auf freigelegte Nester. Der tägliche Regen im Frühjahr 2016 hatte die Hecken und die Wildkräuter schier explodieren lassen, rundum wurde gerodet und geschnitten, was das Zeug hielt. Die Werbung einer einschlägigen Firma hat diese gute Gelegenheit nicht verstreichen lassen, täglich konnte man im Fernsehen bestaunen, wie leicht die Hausfrau quasi aus dem Handgelenk eine Heckensäge stilgerecht (oder schreibt das mit h?) bedienen kann. Auch hier wird man davon ausgehen dürfen, dass Millionen Bruten dem Heckenschnitt zur Unzeit zum Opfer gefallen sind und weiterhin zum Opfer fallen werden; denn wenn ein Gerät erst einmal angeschafft ist, muss es auch eingesetzt werden: Was rastet, rostet.

Ich habe mich über all die Leserbriefe gefreut, die konstruktive Vorschläge gebracht haben, was man in unseren Gärten besser machen kann. Der Verzicht auf den Heckenschnitt zur Brutzeit kam nicht zur Sprache, das Problem wird vielleicht noch unterschätzt.

Niehuis, M. (2010): Manche Wintergäste fehlen unentschuldigt. - Die Rheinpfalz - Nr. 58 - Marktplatz Regional - Mittwoch, 10. März 2010.

Manfred Niehuis

**Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!**

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

**Spendenkonto:**
**GNOR e. V.**
**Sparkasse Mainz**
**IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ**

Wir sagen jetzt schon: **DANKE!**

## Avifauna: letzte Hürden auf dem Weg ins Ziel

Seit nunmehr acht Jahren informieren wir Sie regelmäßig über den Fortgang unseres Jahrhundertprojekts „Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz“. In der letzten GNOR-Info war bereits davon zu lesen, dass sich die „Avifauna“ auf der Zielgeraden befinde. Das war dem Umstand geschuldet, dass vor dem Verfassen des Artikels Band 3 erschienen war, was beim Autor eben besonders viele Glückshormone freigesetzt hat. Und das zurecht; denn Band 3 ist wirklich ein besonderes Glanzlicht unter den bisherigen Avifauna-Bänden und mit 896 Seiten auch der umfangreichste. Hinzu kamen noch die vielen positiven, teilweise überschwänglichen Rezensionen und die bisher großartige Unterstützung aus den Reihen der Mitglieder und darüber hinaus. Da konnten wir einfach nur begeisterte Töne anschlagen …

Heute müssen wir feststellen, dass das Ziel noch nicht ganz erreicht ist und es bis dahin einige letzte Hürden zu überspringen gilt. Es besteht aber kein Grund zur Sorge, dass die Avifauna nicht bald zum Abschluss gebracht werden könnte. Über drei Viertel der Artkapitel für den 4. Band liegen schon im Entwurf vor. Ein Viertel des Bandes hat bereits das Layout durchlaufen und befindet sich in der Endredaktion. Die Rede ist also lediglich von kleinen Verzögerungen und von kleineren finanziellen Engpässen. Qualität hat für uns absoluten Vorrang. An dieser Stelle ein Wort zum Thema Umfang: Ursprünglich gingen wir von einem ca. 3.000 seitigen Werk aus. Diesen Wert werden wir locker erreichen, denn alleine die ersten drei Bänden umfassen schon 2.380 Seiten! Bei Band 4 werden wir ohne Probleme auf 1.100 Seiten kommen, so dass eine weitere Aufteilung des Bandes unvermeidlich sein wird. Den Band 4 wird es daher in zwei physischen Teilen (Büchern) geben, die aber nur zusammen abgegeben werden.

Das alles setzt uns finanziell etwas mehr unter Druck. Zwar ist uns gelungen, was wir zu Beginn des Projekts kaum für möglich gehalten hatten: Mittlerweile haben alle Arten mindestens einen Artpaten gefunden! Das ist großartig, und dafür danken wir allen Spenderinnen und Spendern sehr herzlich! Doch da wir unsere Ziele beim Firmensponsoring noch nicht erreichen konnten und auch aufgrund des moderaten Kostenanstiegs (Umfang!), sind

wir nach wie vor dringend auf Ihre und Eure Spenden und Zuwendungen angewiesen, damit dieses Projekt auch finanziell ein gutes Ende nehmen wird. Und dabei zählt wirklich jeder Euro.

Zum Abschluss noch ein Blick in die Zukunft: Obwohl gerade hinter den Kulissen mit Hochdruck an der Fertigstellung von Band 4 gearbeitet und an die Grenzen gegangen wird, wobei einmal mehr dem herausragenden Engagement von Dr. Christian Dietzen und seinem Avifauna-Team zu danken ist, so werden wir den im letzten GNOR-Info genannten Termin nicht halten können. Wir gehen vielmehr davon aus, dass der Band zum Jahresende erscheinen könnte, wenn es gut läuft vielleicht zur Herbsttagung. Viel wichtiger aber ist, dass das Ende absehbar ist und wir uns dann auf ein tolles Werk freuen dürfen, um das uns sicherlich viele beneiden werden. In diesem Sinne: Haben Sie bitte noch ein bisschen Geduld und unterstützen Sie uns, damit uns Flügel wachsen!

Michael Schmolz

Avifauna unterstützen –Artpate werden!
**www.avifauna-rlp.de**

## Letzte Chance für die Übernahme einer Artpatenschaft

Wer seine Verbundenheit zu einer Vogelart (oder auch zur GNOR) zum Ausdruck bringen oder einfach nur das grandiose Werk unterstützen will, der hat jetzt noch die allerletzte Möglichkeit dazu. Wer 100,- Euro oder mehr spendet, dessen Name wird im gedruckten Buch bei der ausgewählten Art abgedruckt. Bitte beachten: Es können zwar noch alle Arten ausgewählt werden, aber nur noch bei einzelnen Singvögeln ist ein Abdruck im Buch möglich, bei den anderen Arten erscheint der Name nur noch im Internet. Einige Arten haben bereits das „Maximum an zugelassenen Paten“ erreicht. Bitte beim Abschluss der Patenschaft beachten!

Das Buchprojekt „Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz wird bereits finanziell gefördert von:

BASF The Chemical Company
Rheinland-Pfalz Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten
IUS Weibel & Ness
RIFCON
O. M. H. Schmidt-Felsche Stiftung für Naturschutz
Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz
Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

**Bitte spenden sie auf folgendes Konto bei der Sparkasse Mainz:**

**IBAN**: DE97 5505 0120 0000 0232 00
**BIC**: MALADE51MNZ
**Empfänger**: GNOR e. V.
**Verwendungszweck**: Spende Avifauna

oder online auf unserer Spendenseite bei www.gooding.de:

## 150. Ornithologentagung

Die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft lädt zur Jubiläumstagung vom 29. September bis 3. Oktober 2017 nach Halle (Saale) ein. Unter dem Motto „Ornithologie – von der Vergangenheit in die Zukunft“ werden namhafte Ornitholog*innen aus dem In- und Ausland vortragen. Weitere Infos unter http://www.do-g.de/veranstaltungen/do-g-tagung-2017-halle-saale/

# Alarmstufe Rot für Offenlandarten

## GNOR erwägt Beschwerde bei EU

Goldregenpfeifer auf dem Vendersheimer Plateau / Foto: Hans-Georg Folz

Nach Anpflanzung von Obstbaum-Plantagen fehlen den Goldregenpfeifern geeignete Rastmöglichkeit auf dem Vendersheimer Plateau. / Foto: Hans-Georg Folz

Im März 2016 sah sich der Arbeitskreis Westerwald genötigt, in einem Schreiben an die Naturschutzbehörden darauf hinzuweisen, dass der schlechte Erhaltungszustand relevanter Offenland-Vogelarten in den Westerwälder Vogelschutzgebieten einen Verstoß gegen geltendes EU-Recht darstellt. Die Anstrengung eines Vertragsverletzungsverfahrens sei nur noch ein Frage der Zeit (siehe auch GNOR-Info Nr. 122 S. 29 und GNOR-Info Nr. 123 S. 15 - 17). Inzwischen tut sich einiges im Westerwald, das ist positiv zu vermerken.

Im Januar 2017 legte nun GNOR-Vogelschutzexperte Hans-Georg Folz seinen alljährlichen Bericht zur Entwicklung im Vogelschutzgebiet Ober-Hilbersheimer Plateau vor. Seit 10 Jahren gibt es diese Berichte, die an alle Naturschutzbehörden aller Ebenen gehen, außerdem sind zusammenfassende Artikel hierzu in der „Fauna und Flora"-Reihe der GNOR publiziert. Immer das gleiche Ergebnis: Den Offenlandarten geht es schlecht. Die seit Jahren anhaltende negative Entwicklung geht weiter. Alle Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass die bedeutsamen Vorkommen verschiedener Wiesen- und Ackervogelarten zeitnah erlöschen werden, wenn keine Sofortmaßnahmen eingeleitet werden.

Zu diesem Ergebnis kommt man fast zwangsläufig auch, wenn man sich die Bewirtschaftungspläne für Natura 2000-Gebiete ansieht. Im VSG Ober-Hilbersheimer Plateau mussten von 21 wertgebenden Arten 19 in die schlechteste Erhaltungsstufe „C" eingeordnet werden. Katastrophale Bilanz eines Vogelschutzgebietes! Da fragt man sich unwillkürlich, ob eine Unterschutzstellung überhaupt einen Sinn macht, wenn die Ergebnisse auch nicht viel anders sind als in ungeschützten Gebieten.

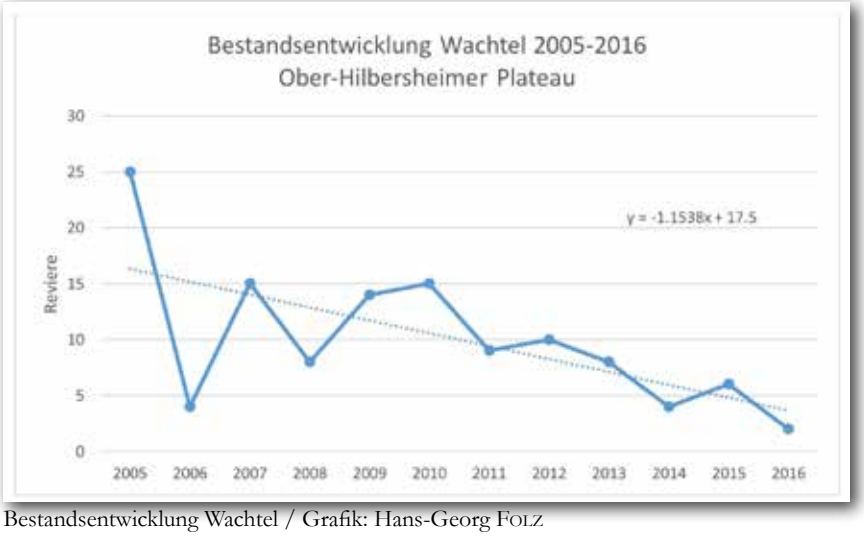
Was sind die Fakten? Das Vogelschutzgebiet Ober-Hilbersheimer Plateau gehört zu den am besten untersuchten Vogelschutzgebieten in Rheinland-Pfalz und ist damit repräsentativ für alle Offenland-Bereiche. Die Wiesenweihe brütet seit 2014 nicht mehr, obwohl sie in einzelnen Individuen noch gesichtet wurde. Nur noch zwei Brutreviere der Wachtel und drei des Kiebitzes sowie minimierte Brutbestände von Grauammer und Feldlerche kennzeichnen eine alarmierende Entwicklung. Das Plateau, so H.-G. Folz, hat noch immer eine „hohe Bedeutung für spezialisierte Rastvögel, aber die Situation der meisten wertgebenden Brutvogelarten ist extrem bedenklich".

Was sind die Ursachen? Grob zusammengefasst: Intensivierung der Grünlandnutzung mit zu häufiger Mahd (Auswirkungen auch auf Wildbienen-Populationen!), Anwendung von Agrarchemikalien, Nutzungsänderungen wie Einbau von vertikalen Strukturen (Obst, Wein), weitgehender Verlust von Randstreifen und Brachen, Betonierung/Asphaltierung von Grünwegen und damit verstärkter Hunde-Auslauf, Motocross-Aktivitäten, Naherholungsdruck usw.

Es handelt sich somit um eine flächendeckende Verschlechterung. Die Natura 2000-Regelungen kennen das Verschlechterungverbot und das Optimierungsgebot. Von letzterem ist ohnehin kaum noch die Rede.

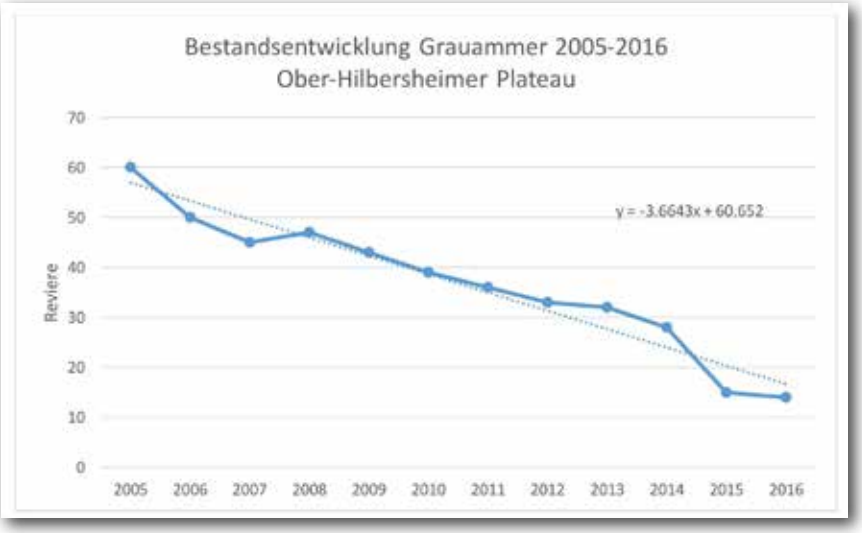
Wer ist dafür verantwortlich? Es gibt leider nur eine Antwort: Behörden und Landwirtschaft. Bei so gut wie allen strukturellen Verschlechterungen in den Vogelschutzgebieten handelt es sich um rechtlich und gesetzlich fixierte Verbots- oder Gebotstatbestände, die die Behörden zu überwachen und für deren Einhaltung sie zu sorgen haben. Aber wenn Umnutzungen und Betonierung von Feldwegen genehmigt und notwendige Bearbeitungsregelungen nicht erlassen werden, muss leider von Behördenversagen gesprochen werden. Der Hinweis auf Personalabbau in Behörden rechtfertigt dies nicht. Und der Weg der Landwirtschaft hin zu immer

Wachtel (*Coturnix coturnix*) / Foto: M. Schäf




Bestandsentwicklung Wachtel / Grafik: Hans-Georg Folz

Grauammer (*Emberiza calandra*) / Foto: M. Schäf




Bestandsentwicklung Grauammer / Grafik: Hans-Georg Folz

industrieähnlicheren Produktionsmethoden macht eine Anpassung für spezialisierte Ackervögel unmöglich.

Was ist zu tun? Wir erhoffen uns positive Wirkungen von der Umsetzung der Natura-2000-Bewirtschaftungspläne, von denen etliche erst vor kurzem in Kraft getreten sind. Dort sind „Handlungsanweisungen" in Fülle vorhanden, z. B. Mahd und Grünlandbearbeitung anhand der verschiedenen Lebensraumtypen nach naturschutzfachlichen Kriterien, mehr Grünstreifen (5 % ökologische Vorrangflächen nach „Greening-Maßnahmen" sind längst nicht erreicht), Besucherlenkung, Gelegeschutz, Umnutzungsverbote und Nutzungseinschränkungen, Flächenstilllegungen, Erhaltung von Graswegen, Gehölzen, Streuobstwiesen, Feldrainen, – und nicht zuletzt allgemeine Extensivierung der Landbewirtschaftung. Letzteres ist ohnehin das Gebot der Stunde.

Aber reicht das aus? Ist das nicht erneut und wie so oft ein Vertrösten auf den „Sankt-Nimmerleinstag", zumal es eigentlich um Sofortmaßnahmen gehen müsste? Aktuell kommt die Meldung, dass im Ober-Hilbersheimer Plateau erneut 800 Obstbäume neu gepflanzt wurden und damit ein wichtiges, von Regenpfeifern und Kiebitzen genutztes Rastgebiet zerstört wird – vermutlich eine illegale Handlung. Die Behörden sind informiert. Wir sind gespannt, was nun geschieht. Erneut nichts?

Die GNOR prüft eine förmliche Beschwerde gegen das Land Rheinland-Pfalz bei der EU. Die EU-Kommission ist von Amts wegen verpflichtet, Vertragsverletzungsverfahren einzuleiten, wenn und sobald sie von einer Vertragsverletzung Kenntnis erhält. Schön ist das nicht, wir arbeiten lieber mit den Naturschutzbehörden zusammen, als gegen sie Beschwerde zu führen. Aber es bleibt kaum eine andere Möglichkeit, sollten keine Sofortmaßnahmen eingeleitet werden; denn wir können nicht sehenden Auges zulassen, wie weitere Offenlandarten verschwinden.

Heinz Hesping

## Neues Naturschutzgebiet: „Wiesen am Layenhof – Ober-Olmer Wald"

Es gibt sie aber noch, die guten Nachrichten: Die Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd (SGD Süd) hat das Naturschutzgebiet „Wiesen am Layenhof - Ober-Olmer Wald" ausgewiesen. Damit tragen die jahrelangen Bemühungen der Mainzer Naturschutzverbände um Unterschutzstellung nun endlich Früchte; denn immer wieder haben die Naturschützer auf die enorme Bedeutung insbesondere der Wiesen als Standorte und Lebensräume typischer, seltender und gefährdeter Pflanzen und Tiere hingewiesen. Außerdem ist die steppenartige Weite als Rastgebiet ein wichtiger Trittstein beim Vorgelzug.

Ende vergangenen Jahres hatten die Stadt Mainz und Landkreis Mainz-Bingen die Unterschutzstellung beantragt. Seit dem 25. Januar 2017 ist es nun amtlich:

Das Naturschutzgebiet ist etwa 533 ha groß und umfasst Teile der Gemarkung Finthen (Stadt Mainz), der Gemarkung Wackernheim (Verbandsgemeinde Heidesheim) und der Gemarkungen Essenheim und Ober-Olm (Verbandsgemeinde Nieder-Olm).

Der Ober-Olmer Wald ist zugleich als Natura 2000-Gebiet auch von gemeinschaftlicher Bedeutung.

(sc, ms)

**Weitere Infos und eine Liste der Naturschutzgebiete finden Sie auf www.IPOLA.de:**

Im Hintergrund befindet sich die „Kulissenstadt" der US Forces.

Typischer und häufiger Durchzügler im Frühj

Die Wiesenschafstelze profitiert sehr von der Beweidung der Wiesen.

Das Flugfeld am Layenhof Richtung Osten. /

## Sie möchten uns unterstützen?

Helfen Sie mit und unterstützen Sie die GNOR. Mit Ihrer Spende bringen wir den Naturschutz in Rheinland-Pfalz gemeinsam voran. Und übrigens: Zuwendungen an die GNOR sind steuerlich absetzbar!

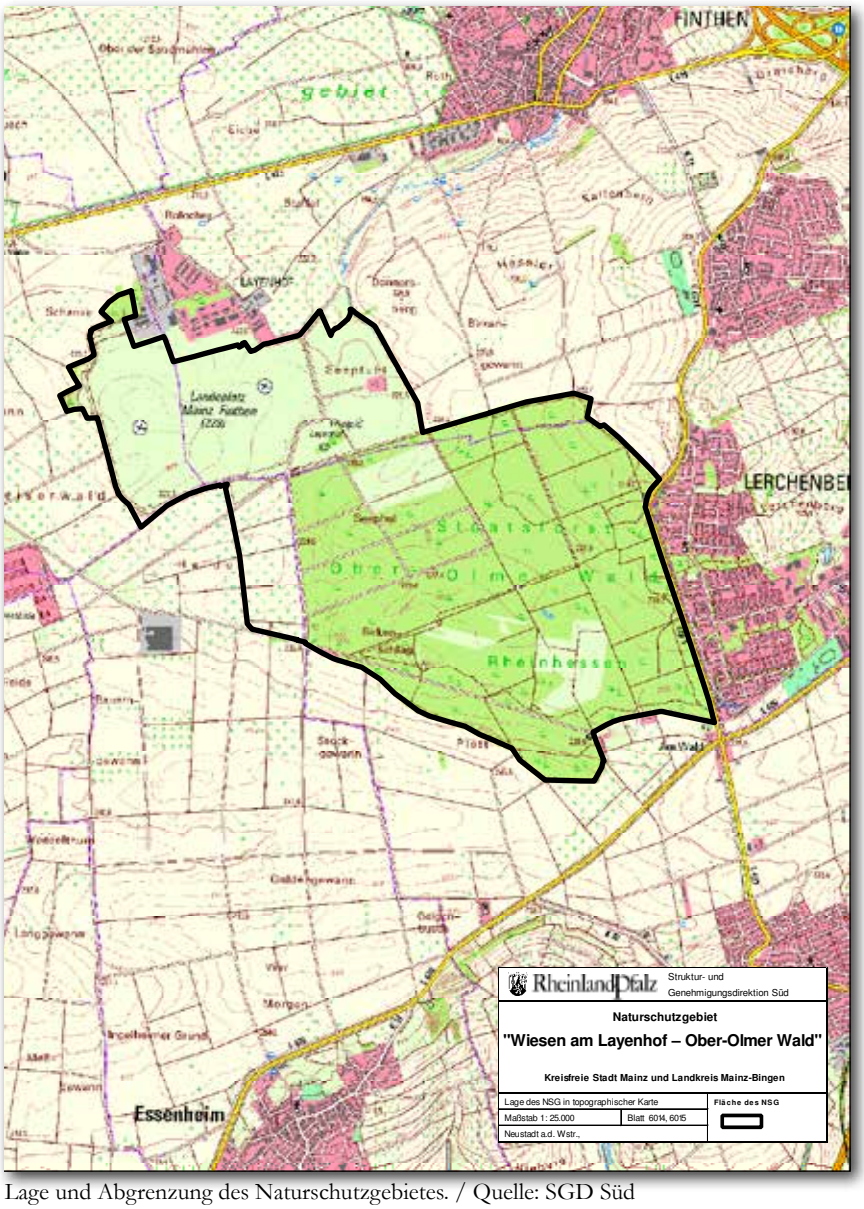
**Spendenkonto:**
**GNOR e. V.**
**Sparkasse Mainz**
**IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00**
**BIC: MALADE51MNZ**

Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Der Turmfalke - hier beim Rütteln - profitiert vom Reichtum an Mäusen auf dem Layenhof.

gahr und im Herbst ist der Wiesenpieper.

/ Fotos: Michael Schmolz




Lage und Abgrenzung des Naturschutzgebietes. / Quelle: SGD Süd

## Best practice im Naturschutz

Die Informationsreihe „Gute Beispiele im Naturschutz - best practice“ wurde im Jahr 2013 gestartet. Vorgestellt wurden seinerzeit Beiträge zu Biologischen Stationen, zu „Bayerns Ureinwohnern“ (GNOR-Info 116) und zur „Großen Nussjagd“ – Haselmaus (GNOR-Info 117). Im Folgenden sollen zwei weitere gute Beispiele aus der Naturschutzarbeit vorgestellt werden, verbunden mit der Bitte an die Leserinnen und Leser über weitere gute Aktivitäten zu berichten.

In den folgenden GNOR-Infos wollen wir über die anderen Teilprojekte berichten, in der Hoffnung, dass sie als Beispiele für mehr Naturschutz-Projekte in unserem Land dienen.

Nach nur wenigen Jahren sind bereits urwaldtypische Strukturen in der Naturwaldfläche entstanden. / Foto: P. Keller

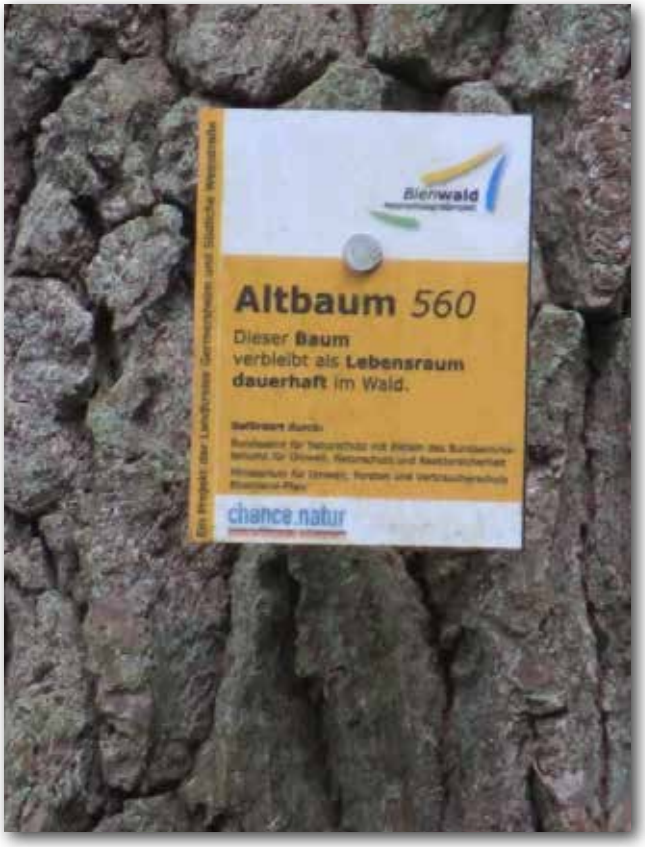
### Naturschutzgroßprojekt Bienwald

**Ausweisung einer Naturwaldfläche und Erhalt von Altbäumen (Methusalem-Konzept)**

Im Bienwald (Landkreise Germersheim und Südliche Weinstraße) wird zurzeit ein Naturschutzgroßprojekt (NGP) bearbeitet (siehe auch: www.bienwald.eu). Die beiden Landkreise sind Träger, das Land Rheinland-Pfalz und das Bundesamt für Naturschutz (mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz Bau, und Reaktorsicherheit) fördern das Projekt.

Als erste Maßnahme wurde eine 1.680 ha große Naturwaldfläche (NWF) ausgewiesen, die mit Beginn des Projekts (2009) aus der Bewirtschaftung genommen wurde. Von einer NWF spricht man, im Gegensatz zu einem Urwald (der noch nie wirtschaftlich genutzt wurde), wenn ein Wirtschaftswald aus der Nutzung genommen wird und sich ungehindert zu einer Art Urwald entwickelt. Speziell beim Bienwald mussten weitere Ansprüche berücksichtig werden. So konnten eine Kreis- und eine Landesstraße nicht verlegt werden und mussten im Gebiet verbleiben. Weiterhin bleiben Wege für die Holzabführ, den Jagdbetrieb und die Feuerwehr in der NWF erhalten und werden offen gehalten. Die 1.680 ha NWF entsprechen ca. 14 % des Bienwaldes und sind im Umfang

Baumgruppe aus Alt-Eichen im nördlichen Bienwald (Revier Viehstrich) / Foto: P. Keller




Jeder angekaufte Altbaum ist mit einer Nummer versehen und per GPS eingemessen. In regelmäßigen Abschnitten (zw. 5 und 10 Jahren) werden die Bäume kontrolliert. / Foto: P. Keller

einmalig innerhalb eines Wirtschaftswaldes. Im Vergleich dazu diskutiert man im Pfälzerwald gerade über die Stilllegung von 3 % der Waldfläche.

Als Ergänzung zu der NWF wurden gemeinsam mit dem Forstamt Bienwald Alt- und Biotopbäume ausgewählt, um sie für immer für den Arten- und Biotopschutz zu erhalten. Auf einer Fläche von ca. 1.200 ha Altbestand hat das Land Rheinland-Pfalz pro Hektar sechs Altbäume aus der Nutzung genommen (das ergibt sich aus der Verpflichtung der FFH-Richtlinie). Zusätzlich dazu wurden mit Projektmitteln weitere drei Bäume pro Hektar ausgewählt, die dem Forstamt abgekauft wurden und somit für den Naturschutz verbleiben. Innerhalb des vorhandenen Altbestandes befinden so demnach 10.800 Alt- und Biotopbäume (Nähere Angaben hierzu finden Sie im Newsletter Nr. 3 unter www.bienwald.eu). Im Zuge dieses Prozesses wurde das „Konzept zum Umgang mit Biotopbäumen, Altbäumen und Totholz bei Landesforsten Rheinland-Pfalz“ (kurz: BAT-Konzept) mit erarbeitet (Näheres hierzu unter www.wald-rlp.de).

Peter Keller
NGP Bienwald

**Trockenwaldentwicklung und Waldweide mit Ziegen**

Im Bienwald (Landkreise Germersheim und Südliche Weinstraße) wird zurzeit ein Naturschutzgroßprojekt (NGP) bearbeitet (siehe auch: www.bienwald.eu). Die beiden Landkreise sind Träger, das Land Rheinland-Pfalz und das Bundesamt für Naturschutz (mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz Bau, und Reaktorsicherheit) fördern das Projekt. Ein Teilaspekt widmet sich der Entwicklung von lichten Kiefernwäldern auf den nacheiszeitlichen Flugsandfeldern im Norden des Bienwaldes. Die Lichtstellung dient primär der Förderung von Zielarten aus dem Anhang I der Vogelschutz-Richtlinie, wie Ziegenmelker, Wendehals und Heidelerche, zudem profitieren alle wärmeliebenden Insekten. Zur dauerhaften Offenhaltung kommt grundsätzlich eine maschinelle (Mulcher, Freischneider) oder eine tiergestützte Maßnahme in Frage. In unserem Fall (Abteilung „Bassershütte) erfolgte zunächst eine starke Durchforstung von Kiefernwald, wobei der Bestockungsgrad von 0,4 nicht unterschritten wurde (das ist im Landeswaldgesetz so vorgeschrieben). Ganz wichtig in dem Zusammenhang

Beweidung mit Schafen, Ziegen und Eseln / Fotos: P. Keller

ist die Tatsache, dass es sich um eine Nebennutzung des Waldes gemäß § 5 Landeswaldgesetz handelt.

Beim NGP Bienwald hat man sich auf den Einsatz von Ziegen festgelegt, da dies eine dauerhafte und gleichzeitig nachhaltige Nutzung verspricht. Seit 2014 werden regelmäßig für einige Wochen Ziegen (z. T. mit Schafen und zwei Eseln) in Teilflächen des insgesamt 30 ha großen Gebietes geführt. Dort werden Bereiche von 0,5 bis 1,0 ha ausgezäunt, die dann von ca. 100 Ziegen oder 50 Ziegen mit 50 Schafen (jeweils mit zwei Eseln) beweidet werden. Im Jahr 2016 konnten 200 Thüringer Waldziegen die Beweidung bewerkstelligen. Die Esel haben zwei wichtige Funktionen: Zum einen dienen sie als „Wachhunde" (sollten sich mal Wildschweine oder auch Wölfe der Herde nähern), zum anderen wälzen sich Esel gerne auf dem Boden und schaffen so offene Sandflächen, die gerne von Wildbienen und Wespen angenommen werden. Auch kann sich dort die typische Sandvegetation mit Silbergras, Berg-Sandglöckchen, Bauernsenf und Ausdauerndes Knäuelkraut ausbreiten. Zwischenzeitlich sind weitere Teilflächen licht gestellt worden und werden im Frühjahr und /oder Herbst mitbeweidet.

Eine derzeit laufende Untersuchung zeigte, dass innerhalb weniger Jahre eine Besiedlung von z. T. seltenen und gefährdeten Wildbienen und Weg- und Sandwespen auf den lichten, hellen und warmen Sandbiotopen stattfindet (M. Kitt, mündl. Mitteilung). Außerdem zeigen nicht systematische Erhebungen, wie z. B. über Artenfinder oder eigene zufällige Beobachtungen, dass sich eine ganze Reihe von Brutvögeln und Tagfaltern angesiedelt hat. Als bemerkenswerte Brutvögel konnten im letzen Jahr festgestellt werden: Ziegenmelker (drei Brutpaare), Gartenrotschwanz (2 x) und Wendehals (1 x).

Bei der vorgestellten Maßnahme konnte zudem gezeigt werden, dass eine extensive Nebennutzung des Waldes eine geeignete Methode ist, um einen lichten Kiefernwald dauerhaft auf Teilflächen offen zu halten. Wir empfehlen eine kurze, aber intensive (d. h. hohe Anzahl von Weidetieren) Beweidung der Teilflächen. Die eingesetzten Thüringer Waldziegen erwiesen sich als eine zweckdienliche Rasse für die Waldbeweidung im Bienwald.

Peter Keller

## IPOLA: Freundinnen und Freunde gesucht

Wie im letzten GNOR-Info bereits zu lesen war, ist die Projektphase zur Umsetzung von IPOLA, dem interaktiven Internetportal für Landschaftspflege und Naturschutz, im Juni des vergangenen Jahres ausgelaufen. Somit erhalten wir für IPOLA keine Förderung mehr durch die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz. Wir möchten jedoch die Gelegenheit nutzen, uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für die Unterstützung von IPOLA und die gute Projektbegleitung zu bedanken. Somit steht IPOLA nun finanziell auf eigenen, aber noch wackeligen Füßen; denn nach wie vor ist die Finanzierung der Seiten nur kurzfristig gesichert – so übernimmt die Stiftung ProNATUR die Kosten für zunächst ein Jahr – der dauerhafte, nachhaltige Betrieb der Seiten ist aber noch nicht gewährleistet. Es wäre aber sehr schön, wenn uns dies bald gelingen würde; denn wir denken, dass mittlerweile eigentlich jede und jeder erkannt haben müsste, wie viele Vorteile und interessanten Möglichkeiten IPOLA bietet.

Sicherlich waren damals unsere Erwartungen, wie IPOLA genutzt werden würde, zu euphorisch und dadurch unsere Kalkulationen hinsichtlich der möglichen Einnahmen zu optimistisch, so dass bisher so gut wie keine Gelder speziell für IPOLA generiert werden konnten. So suchen wir derzeit Unterstützerinnen und Unterstützer, Förderinnen und Förderer, die uns bei IPOLA finanziell unter die Fittiche greifen. Jeder Euro zählt und kommt dem Projekt zugute. Die Bankverbindung finden Sie am Ende des Artikels.

Gesucht werden aber auch Personen, die sich aktiv bei IPOLA einbringen, seien es Autoren oder Personen, die Beiträge zur Diskussion stellen oder Veranstaltungen anbieten und bei IPOLA eintragen, seien es Gruppen, die ihre Gerätschaften melden und somit einer wechselseitigen Ausleihen zugänglich machen.

Ansonsten haben wir im Oktober nochmals eine Werbeoffensive gestartet und den Flyer, der in der Heftmitte (Seiten 25 und 26) zum Heraustrennen abgedruckt ist, an verschiedene im Naturschutz aktive Gruppen in Rheinland-Pfalz geschickt. Immerhin wurden so fast 10.000 Flugblätter an Interessierte verteilt. Auch gibt es eine

Facebookseite zum Portal, auf der regelmäßig Neuigkeiten rund um den Naturschutz geteilt werden. Die Rheinzeitung hat im Oktober einen ganzseitigen Bericht über die Bedeutung von Landschaftspflege veröffentlicht, in dem auch IPOLA ausführlich vorgestellt wurde.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass IPOLA langsam, aber sicher in der Naturschutzszene ankommt, was sich nicht nur an häufigeren Anfragen an die Redaktion ablesen lässt, sondern auch an den Zugriffstatistiken: Seit Monaten steigen die Besuche auf den Seiten kontinuierlich an. Ein schönes, hoffnungsfrohes Zeichen, das uns ermutigt und motiviert, weiter in diese Richtung zu gehen, und das auch hoffentlich Sie bewegt, IPOLA in den verschiedensten Bereichen zu unterstützen. Werden Sie Freundin und Freund von IPOLA nicht nur über Facebook!

Michael Schmolz

Das Projekt wurde gefördert durch: Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz

mit Mitteln aus der: GlücksSpirale

## Machen Sie mit - bringen Sie IPOLA mit voran!

Der Naturschutz in Rheinland-Pfalz braucht Unterstützer. IPOLA bietet hier eine vereinsübergreifende Plattform, in der sich verschiedene Akteure im Naturschutz miteinander vernetzen und sich so aktiv im Naturschutz einbringen können. Sie finden vielfältige Informationen zu Grundlagen und Praxis, zu aktuellen Themen im Naturschutz, Adressen und Ansprechpartnern in den Vereinen, den zuständigen Verwaltungen oder zu Experten. Ein Forum bietet darüber hinaus die Möglichkeit zum aktiven Austausch mit anderen Interessierten.

Wenn Ihnen diese vereinsübergreifende Plattform gefällt, unterstützen Sie uns! Wir freuen uns über jede Zuwendung, die uns hilft dieses nützliche Instrument für einen starken und aktiven Naturschutz zu erhalten. Machen Sie mit und spenden Sie - auch kleine Beträge helfen uns weiter!

Spenden Sie bitte online auf unserer Spendenseite

oder unserem Spendenkonto:

Sparkasse Mainz
BIC: MALADE51MNZ
IBAN: DE13 5505 0120 0000 0994 99
Verwendungszweck: IPOLA

Kommentar

## Landwirtschaft versus Naturschutz - ein Ewigkeitsthema

von Heinz Hesping

Naturschützer sind, nicht nur aus Sicht von manchen Bürgermeistern und Straßenbauern, die „ständigen Verhinderer“ und „immer gegen alles“. Auch bei den Bauern sind sie unbeliebt, mäkeln sie doch ständig an Massentierhaltung und Monokultur herum und behindern so die Einkommensentwicklung in der Landwirtschaft. Andererseits sind für manche von uns, die wir für die Erhaltung der Natur eintreten, Asphaltfetischisten und giftspritzende Industriebauern die Feindbilder schlechthin. Die Wahrheit liegt – wie so oft – in der Mitte.

Neueste Untersuchungen gehen von einer sich ständig verschlechternden Bestandssituation der Arten aus. Von 260 Brutvogelarten in Deutschland stehen 110 auf der Roten Liste (= 42 %), Tendenz steigend. Die Biodiversitätsziele für 2015 wurden in keinem Lebensraum auch nur annähernd erreicht. Mit Abstand am schlechtesten sieht es im Bereich Acker- und Feldvögel aus. Die Belastung des Wassers mit Nitrat - Hauptursache Düngung – nimmt zu. Nur die Hälfte des ausgebrachten Düngers benötigen die Pflanzen, der Rest belastet Grundwasser, Seen und Flüsse. Viele Wasservorkommen können bereits nicht mehr als Trinkwasser verwendet werden. Ganz schlecht steht es um die Population der Wildbienen, an sich wichtige Helfer der Landwirtschaft. Zu häufige Mahd, kaum noch Blühstreifen und Feldraine, und Agrarchemikalien setzen Hummeln, Faltern und Co. so zu, dass sie ihre Bestäubungsleistung (geschätzt weltweit ein Wert von 230 – 570 Milliarden Dollar pro Jahr!) immer weniger erbringen können.

Aber an den Klagen vieler Bauern ist auch etwas dran. „Was sollen wir denn machen“ – eine oft gehörte, resignative Antwort, wenn man ihnen die Ergebnisse ihrer Tätigkeit vorhält. Es bleibt ihnen kaum etwas anderes übrig, als in die Quantität zu gehen, also mit immer mehr Umsatz, Masse und Fläche immer mehr Produkte zu erzeugen. Industrialisierung ohne Erbarmen.

Finanziell stehen sie mit dem Rücken an der Wand: Häufig beträgt die Erzeugervergütung weniger als ein Drittel des Verkaufspreises. Für ein Kilo Mostäpfel, gekauft bei einer hiesigen regionalen Erzeugergenossenschaft, zahlte ich 30 Cent. Ein Landwirt, der seine Äpfel dem gleichen Vermarkter verkaufte, bekam dafür (nachweislich!) 8 Cent. Schande! Die Beispiele sind beliebig vermehrbar – und Ähnliches gibt es in keiner anderen Sparte. Das ist etwa so, als wenn Opel für ein 30.000 € teures Auto nur 10.000 € bekäme, den „Rest“ der Händler. Ich bin sicher, die Opelaner würden die Autobahn blockieren, gäbe es tatsächlich solche Marktverwerfungen.

Noch ein paar Beispiele aus der Praxis für Irrationalität gefällig? Die Handelsklassen bei Obst führen dazu, dass nur noch die Extraklasse verkäuflich ist, Früchte nach Industrienorm, millimetergenau sortiert und mit prozentualem Farbanteil verglichen – nein, nicht vom Händler, Leute! Vom Landwirt auf dem Feld mit Schablone und Farbtafel. Den Apfel „wie er vom Baum kommt“ gibt es höchstens noch im Hofladen. Die Möhren beim Discounter sind so „schön“ gleichmäßig normiert wie die Dachlatten im Baumarkt. Das ist nur erreichbar, wenn 80 % der Ernte aussortiert, weggeworfen, untergepflügt oder verramscht werden. Äpfel aus Neuseeland sind im Supermarkt genauso billig wie solche aus regionalem Anbau: Nach marktwirtwirtschaftlichen Regeln eigentlich unmöglich. Bei Milch und Getreide sieht es ähnlich aus. Welche Antwort hat die Politik? Offensichtlich nur die, am besten noch mehr zu produzieren von dem, was ohnehin im Überfluss vorhanden ist. Intellektuell sehr anspruchsvoll. Kennt jemand eine andere? Ach ja, doch. Der Bundeslandwirtschaftsminister plädiert gegen das „vegane Schnitzel“ und für eine „Schweinefleischpflicht an deutschen Schulen“. Er bekam von der Zeitschrift Natur dafür den Hammer des Monats.

Das Kernproblem der Bauern und Landwirte, und da haben sie völlig Recht: Sie bekommen zu wenig Geld für ihre Produkte. Das ist der Grund für das fortscheitende Höfesterben, nichts anderes. Nicht „ideologisierte“ Naturschützer, nicht die Naturschutzgesetze mit ihren Nutzungseinschränkungen, nicht die Naturschutz- und Natura-2000-Gebiete. Ursache sind falsche politische Weichenstellungen, häufig unterstützt von den eigenen Bauernverbänden. Wenn ich einem Zeitungsbericht Glauben schenken darf (es handelte sich nicht um die Lügenpresse) scheint sich eine Kreisbauernversammlung überwiegend mit den Bauernregel-Karikatur-Versen der Bundesumweltministerin und dem angeblich „obrigkeitsstaatlichen und ideologisierten Naturschutz“ beschäftigt zu haben. Da fragt sich der besorgte Zeitgenosse: Haben die wirklich keine anderen Probleme?

Bis zu 40 % des Einkommens der Landwirte bestehen aus EU-Förderung, also Steuergeldern. Das sollten Vergütungen für Umweltleistungen sein. Sind sie das? Wenn ja, ist das in Ordnung. Die Ergebnisse - siehe oben – lassen zweifeln. Vielleicht bewirkt eine Diskussion darüber endlich auch in der Öffentlichkeit eine Standortbestimmung: Wie hältst du es mit deinem Konsum, wie sollen Lebensmittel produziert werden, ist billig, billig das Wichtigste für dich?

Abschließend ein Zitat aus der Wissenschaft. Prof. Dr. Thomas Schmitt, Direktor Senckenberg – Deutsches Entomologisches Institut: „Wir verstehen heute sehr gut, was in unserer Landwirtschaft alles falsch läuft und wie man es besser machen könnte. Wir müssen wieder zurück zur Extensivierung, zu einer vielfältig strukturierten Landschaft mit Hecken und blühenden Feldrainen, in der unsere Wildbienen Nahrung und Nistplätze finden“ (Zeitschrift Natur 03/17, Seite 39).

Das ist keine Naturromantik, sondern harte Realität. Landwirte und Natur gehen nämlich gemeinsam den Bach runter, befürchte ich. Es ist ein Missstand, wenn jede naturnahe Struktur, jede Hecke, jede Brache, jeder Blühstreifen zum potentiellen Produktionshindernis wird und die darin lebenden Insekten nicht als unsere Lebensgrundlage und Teil der Biodiversität, sondern als „Schädlinge“ verstanden werden. Das Ende ist eine Entwicklung, die einige wenige Bauern zu börsennotierten Großproduzenten und viele andere zu Sozialhilfeempfängern macht oder zum Aufgeben zwingt.

Das meint jedenfalls Heinz Hesping, Vorsitzender GNOR.

## Landwirtschaft mit Zukunft – Der Film (Umweltbundesamt vom 19.01.2017)

„Die Landwirtschaft in Deutschland ernährt uns alle. Doch die heutige Art, die Äcker zu bestellen und Tiere zu halten, hat schwerwiegende Folgen für die Umwelt. Wie kann es anders gehen?“

Diese Frage versucht das Umweltbundesamt mit dem sechsminütigen Film „Landwirtschaft mit Zukunft“ zu beantworten.

Dieser sehr sehenswerte, sechsminütige Animationsfilm findet sich auf der Homepage des UBA unter http://www.umweltbundesamt.de/themen/landwirtschaft-zukunft-der-film bzw. dem direkten youtube-Link https://youtu.be/Z9s_X9hQekI

Landwirtschaft, Politik und Gesellschaft müssen eine Entscheidung treffen: Machen wir weiter wie bisher oder wollen wir eine umwelt- und naturverträgliche Landwirtschaft mit Zukunft, die auch künftige Generationen mit Nahrungsmitteln und einem attraktiven Landschaftsbild versorgt?

Unsere Landwirtschaft trägt eine besondere Verantwortung für den Schutz von Natur und Umwelt und gestaltet aktiv das Landschaftsbild. Als weltweit größter Flächennutzer wirtschaftet Sie mit und in der Umwelt. In ihrer jetzigen Form hat sie allerdings enorme negative Auswirkungen auf Boden, Wasser, Luft sowie die Biodiversität und das Klima. Auch die Landwirte selbst befinden sich in einer Krise: Höfe sterben und die Preise für landwirtschaftlich Produkte sind niedrig. Weder aus Sicht der Umwelt noch der Landwirte kann es so weiter gehen. Wie eine Landwirtschaft mit Zukunft aussehen kann und welche agrarpolitischen Schritte dafür nötig sind, zeigt der UBA-Animationsfilm „Landwirtschaft mit Zukunft“.

Der Kurzfilm zeigt sehr anschaulich und grafisch gut aufbereitet Bedeutung, Historie und Entwicklung der Landwirtschaft auf. Dabei wird die agrarpolitische Förderkulisse umrissen, und es werden die im Laufe des 20. Jahrhunderts veränderten Rahmenbedingen beleuchtet.

Der Film fasst die Zusammenhänge in der Landwirtschaft und ihre Auswirkungen auf Natur und Landschaft prägnant zusammen und macht diese für eine breite Öffentlichkeit gut verständlich. Dabei wird einmal mehr deutlich, dass wir alle betroffen sind und es jetzt Zeit für einen Richtungswechsel in der Agrarpolitik ist.

Es bleibt sehr zu hoffen, dass der folgende Appell des UBA in der Agrarpolitik das nötige Gehör zur Umsetzung findet!

„Wenn wir jetzt weitsichtig handeln, stehen die Chancen gut, mit einer umweltverträglichen Landwirtschaft den nachfolgenden Generationen eine intakte Umwelt zu hinterlassen, die uns auch weiterhin mit hochwertigen Nahrungsmitteln versorgt.“

Fabian Bindrich

## Bücherschau

MEBS, Dietrich (2016): Leben mit Gift – Wie Tiere und Pflanzen damit zurechtkommen und was wir daraus lernen können. 160 Seiten. S. Hirzel Verlag. ISBN: 978-3-7776-2575-1 (Print); 978-3-7776-2619-2 (E-Book, PDF).

Die Beschäftigung mit Gift begleitet die Menschheit seit ihrem Bestehen. Erinnern wir uns an die Worte von Paracelsus: „Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht's, dass ein Ding kein Gift sei." Dieser Spruch begleitet den Leser permanent durch das Buch.

Schätzungsweise 100 000 Tierarten produzieren Gift oder entnehmen es ihrer Umwelt, speichern es und nutzen es in verschiedener Weise. Der richtige Umgang damit ist für Tiere und Pflanzen eine Überlebensfrage. Sie interagieren untereinander in einem ständigen Wettbewerb, und wer das wirksamste Gift verwendet oder die beste Entgiftungstechnik beherrscht, ist eindeutig im Vorteil.

Wer sich für das Thema interessiert, findet ein spannend geschriebenes Lesebuch, kein klassisches Lehrbuch. Die einzelnen Kapitel folgen nicht unbedingt einer fachlichen Struktur. Dennoch, die vielen Artikel sind für sich gesehen immer spannend und leicht verständlich geschrieben, sodass sich Fachleute wie interessierte Laien gut zurecht finden werden.

Zum Schluss noch ein Hinweis an den Verlag: Die Abbildungen sollten sich nicht gesammelt in der Mitte befinden, sondern jeweils in den entsprechenden Kapiteln. Damit gewinnt das Buch noch an Format.

Peter KELLER

BERGMANN, Hans-Heiner & Siegfried KLAUS (2016): Spuren und Zeichen der Vögel Mitteleuropas – Entdecken, Lesen, Zuordnen. 288 S., ca. 300 Abb. Aula-Verlag GmbH Wiebelsheim. ISBN: 978-3-89104-791-0.

Unabdingbar für die Bestimmung von Vögeln sind für den Ornithologen Hilfsmittel wie die klassischen Bestimmungsbücher oder eben Bücher mit Hinweisen zum Gefieder oder sonstige Hinterlassenschaften. Von Hans-Heiner Bergmann sind uns Bestimmungsbücher bekannt, ebenso seine Bücher zu den Vogelfedern. Insofern war es für ihn und seinen Kollegen Siegfried Klaus nur konsequent, ein Buch zu den Spuren und Zeichen der Vögel zu verfassen. „Dieses Buch hilft dabei den Blick zu schärfen, um Laufspuren zu lesen, Höhlenbauten zu entdecken, Fraßspuren zuzuordnen, Gewölle zu identifizieren und vieles andere mehr. Behandelt werden (…) sämtliche häufige Fußspuren und Hinterlassenschaften, die sich in der freien Natur mit einfachen Mitteln entdecken lassen. In einem systematischen Teil werden alle Spuren und Zeichen zusammengefasst und sowohl nach Vogelgruppen als auch nach Lebensräumen geordnet dargestellt", so beschreibt es der Verlag in seiner Pressemitteilung.

Das vorliegende Buch ist eine passende Bereicherung für alle, die sich in diese Themen der Vogelkunde einarbeiten wollen.

Peter KELLER

TUBES , Gisela (2017): Pflanzen und Tiere in der Stadt. 200 Seiten. Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim GmbH. 200 Seiten. ISBN: 978-3-494-01683-2.

„Auch in Städten können Kinder die faszinierende Welt unserer heimischen Natur erkunden: Verborgen

in Mauerritzen, unscheinbar am Straßenrand oder am Rand von Gewässern lassen sich viele Pflanzen und Tiere finden und erleben. Ebenso bieten verlassene Brachflächen, Parks und geheimnisvolle Friedhöfe Eltern, Lehrkräften und Gruppenbetreuern genügend Raum für spannende Entdeckungstouren.“ Mit diesen Worten preist der Quelle & Mayer Verlag das Werk von Gisela Tubes an. Es ist untergliedert in „Straßen und Wege“, „Mauern und Häuser“, „Brachflächen und Bahnanlagen“, „Gewässer“ und „Parkanlagen und Friedhöfe“. Insofern sind alle Lebensräume nicht nur der Städte, sondern der Siedlungen allgemein vertreten. Das Buch bietet viel Bekanntes, das allerdings sehr gut zusammengefasst. Und man findet oft interessante Hinweise, wie z. B. das Leben in den Pflasterritzen oder die Moose und Flechten im Friedhof.

Das Werk ist aber mehr als nur ein Buch: Es beinhaltet auch 55 Spiel- und Erlebnisvorschläge, die die reich bebilderten Informationen ergänzen und so konzipiert sind, dass die Kinder ihr neu erlerntes Wissen direkt umsetzen können. Dadurch ist es eine wertvolle Hilfe für alle, die in der Natur- und Umweltpädagogik aktiv sind, sei es in den Kindergärten, sei es in den Schulen.

Peter Keller

## GNORinfo: Mitarbeit erwünscht:

Unsere Zeitschrift GNOR-Info lebt vom Engagement der Mitglieder sowie von anderen Interessierten. Nur wenn viele einen Beitrag leisten, wird es gelingen, dass GNOR-Info immer gut mit interessanten Berichten gefüllt ist. Wir möchten Sie deshalb zum Schreiben von Artikeln für GNOR-Info ermuntern. Wer also Interesse an einer redaktionellen Mitarbeit hat, der/die sei hiermit angesprochen und möge sich bei uns melden. Wir nehmen Sie dann in den Verteiler für den Aufruf zu den nächsten Ausgaben auf.

Erwünscht sind insbesondere Berichte aus unser Arbeit und den Arbeitskreisen, um die Aktivitäten zu einzelnen Themen und in den verschiedenen Regionen des Landes einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen. Artikel zu besonders wichtigen Projekten und Eingriffen in Natur und Landschaft oder auch Besprechungen interessanter Bücher sind immer gerne gesehen. Bitte schauen Sie einfach mal in die erschienenen Hefte, vielleicht kommt Ihnen die eine oder andere Idee.

Sinnvollerweise sprechen Sie uns vorab auf das Ihnen vorschwebende Thema an.

### Organisatorische Hinweise:

Die Artikel sollten eher populärwissenschaftlich formuliert sein und mit Abbildungen eine Länge von max. 2-3 Heftseiten haben. Ausführliche Quellenangaben sind zu vermeiden. Bitte schicken Sie die Texte als einfache, unformatierte Word-Dokumente (ggf. mit Platzhalter für Abbildungen u. ä.) bis zum jeweils angekündigten Redaktionsschluss an gnorinfo@gnor.de. Abbildungen schicken Sie bitte in einer ausreichenden Qualität separat (Breite mind. 1.985 Pixel) als Datei an die Email anhängt.

Zur besseren Organisation nehmen Sie bitte in der Betreffzeile der E-Mail folgende Angaben auf: GNORinfo, Autorin/Autor und Artikelüberschrift (eine Kurzform ist ausreichend). Schicken Sie möglichst jeden Artikel samt zugehöriger Anhänge (Bilder, Grafiken) in einer eigenen Email. Bitte denken Sie auch an eine Formulierung von Bildunterschriften (mit Angabe Fotografin/Fotograf).

(sc)

## Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

**Spendenkonto:**
**GNOR e. V.**
**Sparkasse Mainz**
**IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ**

Wir sagen jetzt schon: **DANKE!**

**www.gnor.de**

# Mitgliedschaft bei der GNOR

Sie fühlen sich der Natur verbunden und möchten ihr durch eine **Mitgliedschaft** bei uns oder durch eine **Spende** etwas zurückgeben?

Darüber würden wir uns sehr freuen!

Sie können auf unseren Internetseiten unter www.gnor.de/mitgliedschaft/ die dazu nötigen Unterlagen direkt herunterladen, ausfüllen und uns auf dem Postweg oder per E-Mail schicken. Auch können Sie unter www.gnor.de/pdf/satzung.pdf einen Blick in unsere **Vereinssatzung** werfen.

Suchen Sie vielleicht noch ein sinnvolles, nachhaltiges Geschenk zu Weihnachten oder auch für einen Geburtstag?

Dann verschenken Sie doch eine GNOR-Mitgliedschaft!
Wir informieren Sie gerne!

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Interesse an unserer Naturschutzarbeit in Rheinland-Pfalz.

Foto: GNOR

**Machen Sie der Natur ein Geschenk!**

**GNOR-Landesgeschäftsstelle**
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

**www.stiftung-pro-natur-rlp.de**

# Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Mathias Schäf

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für ein gemeinnütziges Erbe gelegt. Damit kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zu schützen bedeutet, ihre einzigartige Schönheit zu bewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen bedroht, zahlreiche Tier- und Pflanzenarten gefährdet und in ihrer Verbreitung stark eingeschränkt.
Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen.
Helfen Sie uns mit einer großzügigen Spende oder einer Zustiftung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen. Erwerben Sie dafür die Garantie, den Zielen des Naturschutzes zu dienen!
Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an!
Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten Ihres finanziellen Engagements.

*Heinz Hesping*
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

## Hinterlassen Sie Spuren!

**Stifung proNATUR Rheinland-Pfalz**
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de